Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 36 (1934)

Heft: 2

Artikel: Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa im Jahre 1933. A, Auf der Breite (K.-P. 1446)

Autor: Simonett, Christoph

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-161676

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BAND XXXVI ANZEIGER FÜR 1934 / HEFT 2
SCHWEIZERISCHE ALTERTUMSKUNDE
INDICATEUR D'ANTIQUITÉS SUISSES
HERAUSGEGEBEN VON DER DIREKTION
DES SCHWEIZERISCHEN LANDESMUSEUMS IN ZÜRICH

Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa im Jahre 1933.

a) Auf der Breite (K.-P. 1446)

Von *Christoph Simonett.*

Die Grabungen von 1932[1]) hatten einerseits an der Via principalis einen Westostbau freigelegt, dessen Mauerzüge sich über die Grabungsgrenze nach Osten fortsetzten, andererseits, unter diesen gelegen, ein Schwimmbecken aus rotem Mörtelguß von annähernd 126 m², dessen zwei Zugangstreppen von Osten her betreten wurden. Es ergab sich somit für die nächstfolgende Grabung ganz von selbst die Erforschung des östlichen anschließenden Gebietes, das auf zwei Seiten von einem hohen Drahtzaun eingeschlossen und im Norden durch eine Westoststraße abgegrenzt wird. Während bei den früheren Grabungen schichtenweise abgedeckt wurde, wobei immer das Gesamtbild erhalten blieb, ging man in diesem Jahr so vor, daß zunächst auf die bekannten Mauerzüge Schnitte angelegt wurden, die in einer Richtung hin, nach der Befundaufnahme, wieder zugedeckt werden konnten. Damit ersparte man sich den größten Teil eines mühsamen und zeitraubenden Erdtransportes. Die Hauptgrabung wurde mit fünf Arbeitern in der Zeit vom 19. Juni bis zum 7. Oktober durchgeführt; vereinzelte Nachgrabungen fanden noch später statt. Die örtliche Leitung hatte der Berichterstatter, der seine praktische Schule bei Dr. Laur-Belart machte. Die Führung der Arbeiten im allgemeinen lag in den Händen des Gesellschaftsvorstandes, vor allem der Herren Dr. Laur und Dr. Eckinger. Ein wesentliches Verdienst am Gelingen einer solchen Kampagne haben, wie immer, auch die Arbeiter. Der langbewährte Vorarbeiter Seeberger war ein eigentlicher Lehrer und Mitarbeiter. Herr Direktor Kielholz sagte in verdankenswerter Weise auch für diese Grabung die Resteindeckung durch Insassen der Anstalt Königsfelden zu. Sämtliche Pläne und Zeichnungen der Hauptgrabung wurden vom Berichterstatter entworfen, der im folgenden ver-

[1]) Vgl. A.S.A. 1933, S. 1.

suchen wird, die einzelnen der fünf Bauperioden von oben nach unten zu erklären und zu datieren. Manches jedoch wird endgültig erst im folgenden Jahre bestimmt werden können, wenn die undurchforschten Teile des umgrenzten Gebietes, die im vorliegenden Hauptplan (Abb. 1) noch weiß erscheinen, durchgraben sind. Die Schnitte wurden mit römischen Zahlen bezeichnet. Zwischen den Schnitten II und III liegt die Zwischenschicht I, zwischen III und IV die Zwischenschicht II usf.

Periode V. Der Bau der 11. Legion.

Nach Abheben des Humus, in einer Tiefe von 50 bis 70 cm, zeigte sich im Südteil der Grabung, nördlich bis zu Schnitt IV, westlich bis zur Mitte von Schnitt I reichend, ein glatter, fester Kiesboden ohne Mörtelverband von 5 bis 10 cm Dicke. Über diesem befanden sich zahlreiche Ziegelfragmente, die durchwegs den Stempel der 11. Legion trugen (70—100 n. Chr.), und in Schnitt V ein isolierter viereckiger Mauerklotz. Es liegt deshalb nahe, an einen weiten überdachten Platz zu denken, der nach 100 nicht mehr überbaut wurde. Vermutlich gleichzeitig war auch ein großer, kantiger Mauerrest im Ostteil von Schnitt III.

Periode IV (Abb. 2). *Der Bau der 21. Legion.*

Unmittelbar unter dem Boden der Periode V erschienen in Schnitt IV und V von West nach Ost je eine durchgehende Mauergrube, die annähernd parallel verliefen. Sie waren die Fortsetzung des vorgenannten Westostbaues und ließen im Osten noch keinen Abschluß erkennen. Diesen beiden parallel sodann und in den gleichen Tiefenverhältnissen, fand sich weiter nördlich die Grube einer dritten Mauer, die den südlichen Abschluß eines großen Gebäudes bildete (Abb. 2). Die meisten Mauern desselben waren ausgebrochen. Einzig in einer Höhe von 1,4 m war die Südostecke von Raum 1 (Abb. 1 u. 2) erhalten. Das Gebäude war in zwölf Räume aufgeteilt, deren Zwischenmauern bis zu 70 cm unter den Zimmerböden in die Tiefe gingen. Die Räume 1, 3 und 9 besaßen einen grauen geglätteten Kiesmörtelboden, Raum 2 einen schneeweißen Kalkboden, Raum 5 einen roten Kalkmörtelboden, und Raum 6 einen Kiesboden mit weißem Kalkverband. In den Räumen 5, 6 und 9 fanden sich zahlreiche Reste von Wandmalereien, größere Stücke in Schwarz, Gelb und Rot, in Weiß mit gelben, roten, grünen und schwarzen Streifen, in Schwarz mit grünem Laubwerk. In Raum 7 konnte nicht der geringste Rest eines Mörtelbodens festgestellt werden, doch fand sich hier, 50 cm tiefer als die übrigen Böden, der Rest eines Ziegelbodens in Ährenreihung (Abb. 1). Die «Mötteli» waren eingesetzt in einen 15 cm hohen roten Beton, der wiederum auf einer Lehmunterlage von 5 cm Höhe ruhte. Diese Bodentechnik ist die der Baderäume. Ähnlich gebaut war ein späterer Baderaum über den Thermen[1]), und genau gleich ein Raum in Unterwindisch[2]). Somit wird man Raum 7 als Baderaum bezeichnen können, der sein heißes Wasser aus der runden Ofenanlage in

[1]) A.S.A. 1928, S. 27f., Abb. 6.
[2]) A.S.A. 1913, S. 286ff., Abb. 3.

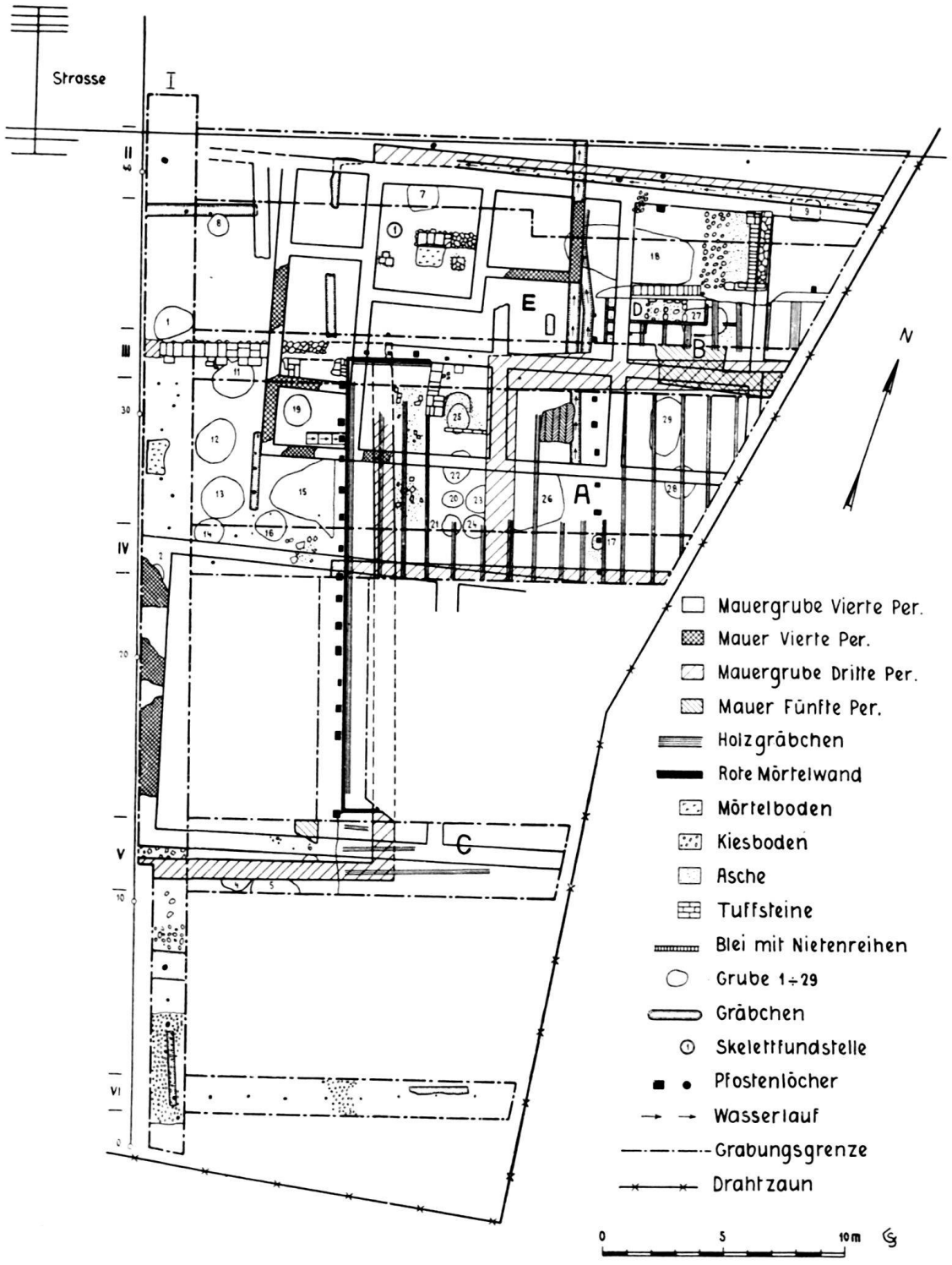


Abb. 1.
Ausgrabung 1933, Übersichtsplan.

Raum 6 bezog. Sie wurde aus unbekannten Gründen zerstört und dann auch mit einem Boden überdeckt. Vermutlich rings von Tuffsteinen umschlossen war der Ofen aus Lehm geformt, der hart und rot wurde und mehrmals neu ausgestrichen werden mußte, wie die Schichten zeigten. Die Feuerung geschah von Süden aus, wo eine Ziegelreihe die Anlage begrenzte und wo sich hauptsächlich auch die Asche befand. — Zieht man zum übrigen noch die vielen Bruchstücke behauenen Juramarmors in Betracht, die innerhalb des Gebäudes zum Vorschein kamen, — darunter sind mehrere hübsch profilierte Stücke —, so wird man diesem Bau einen bescheidenen Luxus nicht absprechen können, und es stellt sich sogleich die Frage nach seinem Zweck. Zur Vermutung des Berichterstatters, es handle sich um ein Offiziershaus, äußerte sich Dr. Laur folgendermaßen:

«Nach den Lagergrundrissen von Novaesium[1]) und Carnuntum[2]) sind an dieser Stelle Tribunenbauten zu erwarten, während im Doppellegionslager Vetera die ganze Via principalis von den großen öffentlichen Bauten umsäumt ist und die Tribunenbauten ein Scamnum (Lagerstreifen) weiter in die Retentura (rückwärtiger Teil des Lagers) gerückt sind, aber doch noch in nächster Nähe des Prätoriums liegen[3]). Haben wir vielleicht mit unserem besser ausgestatteten Bau E den Anfang eines Tribunenhauses gefunden? Lehner bildet den ergänzten Grundriß eines solchen Baues aus Vetera ab[4]). Es handelt sich dabei um ein fast quadratisches Peristylhaus mit großem Binnenhof von 39 : 41 m Seitenlänge. Auch die Tribunenhäuser von Novaesium und Carnuntum zeigen den gleichen Typus und das gleiche Ausmaß. Unser Bau aber ist bei einer durchschnittlichen Breite von 12 m schmal und langgestreckt und läßt sich mit dem besten Willen weder mit einem Offiziershaus noch mit irgendeinem großen öffentlichen Gebäude in Zusammenhang bringen. Dagegen muß auf die Baureste der Ausgrabung 1904 am Nordrand des Lagers (beim Absonderungshaus)[5]) verwiesen werden, die bekanntlich zu Kasernen gehören und die unvollständig erhaltenen Trakte der an die Mannschaftskammern anschließenden Unteroffizierswohnungen darstellen. Je zwei solcher Trakte sind mit dem Rücken aneinander gebaut. Die schmale, langgestreckte Form ist besonders beim östlichsten Bau mit dem Kanal P deutlich zu erkenen, die unregelmäßige Einteilung in kleine Kammern auch bei den übrigen. Das gestaffelte Zurücktreten der Räume kommt beim westlichsten Trakt (zwischen E und G) genau so vor wie bei unserm Bau. Die Breite von 11 bis 12 m dort entspricht der Breite von 11,5 bis 12,5 m hier. Mit allem Vorbehalt kann deshalb die Vermutung geäußert werden, daß wir im diesjährigen Bau E den Kopfteil einer Centurienkaserne gefunden haben. Die vereinzelte Lage derselben braucht nicht zu überraschen. Es könnte sich z. B. um die Kaserne einer Veteranencenturie handeln, die an

---

[1]) C. Koenen, Novaesium, Bonner Jahrbücher 111/112, T. III und V (Bau 7).
[2]) Röm. Limes in Österreich XII, Taf I.
[3]) H. Lehner, Vetera, Röm.-Germ. Forschungen IV, T. III.
[4]) l. c., S. 65, Abb. 46.
[5]) A.S.A. 1906/07, S. 19, Fig. 1.

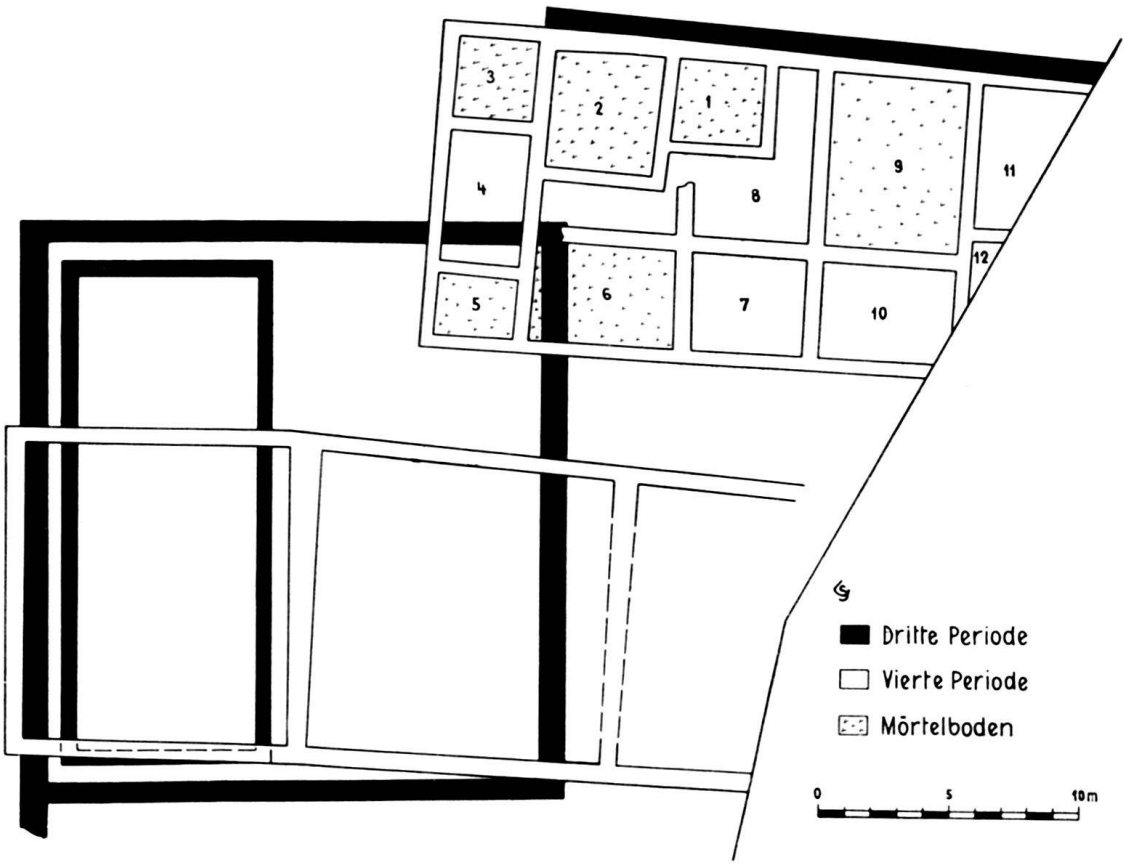


Abb. 2.

Bau der XXI. Legion (4. Periode) und Bad mit gemauertem Schwimmbecken 1932 (3. Periode).

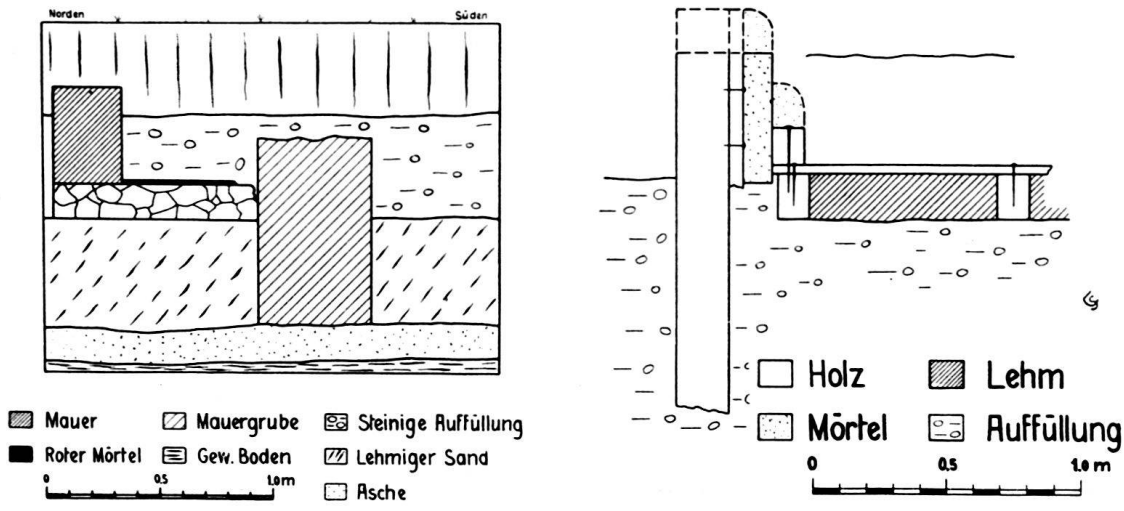
dieser bevorzugten Stelle in der Nähe des Prätoriums wohl unterzubringen wäre. Weitere, interessante Schlüsse aus diesem Befund in Hinsicht auf die gesamte Lagereinteilung dürfen erst formuliert werden, wenn sich die Richtigkeit der Vermutung durch weitere Grabungen bestätigt haben wird.»

Was die zeitliche Einordnung anbetrifft, ist zu sagen, daß sich über dem Gebäude in der Mehrzahl Ziegel der 21. Legion befanden und daß im übrigen auch dieser Bau, als mit dem Westostbau[1]) an der Via principalis gleichzeitig, von der 21. Legion aufgeführt sein muß.

Periode III (Abb. 2). *Das Schwimmbecken und der Trinkwasserkanal.*

Die Mauerzüge der Periode IV gingen über ältere Mauern hinweg, in Raum 2 auch der Mörtelboden. Diese waren an mehreren Stellen zum Teil noch erhalten, so im Anfang von Schnitt III und unter dem Raum 2. Der Unterbau, der sich noch überall verfolgen ließ, bestand aus einer Lage unverbundener Kalksteine. Über ihr stieg die eigentliche Mauer auf, sorgfältig aus Tuffquadern gefügt und mit Mörtel verbunden.

[1]) A.S.A. 1933, Heft I, S. 15f. (Periode III). Obige Ziegelfunde bestätigen, soweit man sie überhaupt heranziehen darf, die Datierung, die Dr. Laur für diesen Bau gab.



a. b.

Abb. 3. a: Schnitt durch den Trinkwasserkanal
b: Wasseranlage A (Rekonstruktion).

Ob diese Mauern ein eigentliches System bildeten, konnte bis dahin nicht ermittelt werden. Sicher miteinander zu etwas Abgeschlossenem verbunden waren nur die westlichen Teile, die überraschenderweise an das Tuffsteinbett anschlossen, das bei der letzten Grabung auf drei Seiten des Bassins beobachtet worden war[1]). Da es nirgends über den Bassinrand aufstieg, wurde es als Unterlage eines Plattenumganges erklärt. Doch fiel schon damals auf, daß es auf der Ostseite fehlte. Nun findet es seine natürliche Fortsetzung in der Tuffsteinmauer der III. Periode, die somit einen nahezu quadratischen Raum bildet (Abb. 2). Dessen westliche Hälfte wird genau vom Bassin ausgefüllt. Da es nicht ganz an die Mauer stößt, bleibt auch jetzt noch ein Streifen von 100 bis 120 cm Breite (inkl. Bassinmauer) für einen Umgang übrig. Festigkeit der Fundamente und Proportionen des Raumes weisen bestimmt darauf hin, daß dieser überdeckt war. Da nach Osten weitere, offenbar dieser Periode angehörende Mauerstücke anschließen (Abb. 1 und S. 88), sind wir hier einem neuen Badegebäude auf der Spur, dessen Grundriß in der kommenden Grabung abgeklärt werden muß.

Merkwürdig orientiert ist auch der gleichzeitige, von Ost nach West gerichtete Wasserkanal in Schnitt II (s. Abb. 1); denn die Wasserzuleitung ins Lager und die Verteilung erfolgte immer und bisher überall von Südwest nach Nordost; hier aber liegt das Gegenteil vor. Der Kanal war, wie die Bassinanlage, älter als das Gebäude der 21. Legion; denn der Querschnitt zeigt, daß die südliche Wand des Kanals abgebrochen und dessen Boden zum Teil herausgerissen wurde, ehe man die viel tiefere neue Mauer hinbaute (Abb. 3a). Die nördliche Kanalwand war zum größten Teil noch vorhanden, und der rote Boden des Wasserweges genau zu verfolgen. Die Untermauerung, der rote Boden und die

[1]) A.S.A. 1933, Heft I, S. 7 unten.

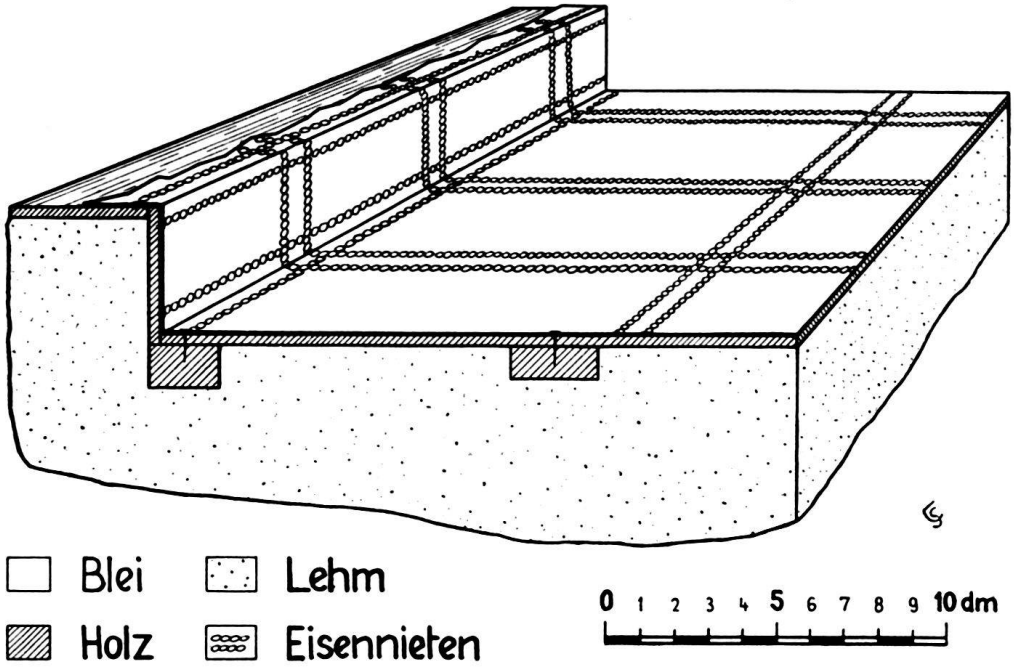


Abb. 4.
Wasseranlage B mit Bleiplattenbelag (Rekonstruktion).

sorgfältig gefügte Wand bewiesen, daß es sich hier um einen Trinkwasser-, nicht nur um einen Abwasserkanal handelte, wie er den Straßen entlang zu laufen pflegte. Dafür spricht auch die Orientierung, die, wie bei dem Bau E, aus unbekannten Gründen von derjenigen der Westoststraße abwich. Das Bassin ist von Dr. Laur mit Sicherheit der 13. Legion zugeschrieben worden, somit gehört die ganze Anlage und der Wasserkanal vor das Jahr 47 n. Chr., wo die Legion das Lager verließ. Eine Datierung nach unten, die aber nur relativ ist, erlaubt einzig eine Sigillatascherbe aus Grube 11, über welche die Tuffsteinmauer hinweglief. Die verzierte Scherbe gehörte einer Schüssel Dragendorff 29 an und stammt aus der Fabrik des Stabilio[1]). Der übrige Inhalt der Grube ergab ihre Auffüllung noch im 1. Viertel des 1. Jahrhunderts. Demnach muß die Bassinanlage erst nach 25 errichtet worden sein[2]).

Periode II. Die große Wasseranlage A und ihre Anbauten B und C.

In der Mitte des Ausgrabungsareals wurde zuerst beobachtet, daß die Fundamente der Bassinummauerung über einer Lehmschicht lagen, die sich in immer gleich breiten, leicht gewölbten Flächen von Norden nach Süden hinzog. Die Untersuchung der grabenartigen Einsenkungen ergab, daß darin jeweils ein Holzbalken gelegen hatte. Nicht nur konnte überall die scharf abgegrenzte dunklere Färbung des Bodens infolge der verfaulten Holzteile wahrgenommen

[1]) Knorr: Töpfer und Fabriken verz. Sig. Tf. 79B, S. 76. Das Fragment stimmt genau damit überein.

[2]) Zur Datierung des Stabilio siehe weiter unten bei Periode II am Schluß.

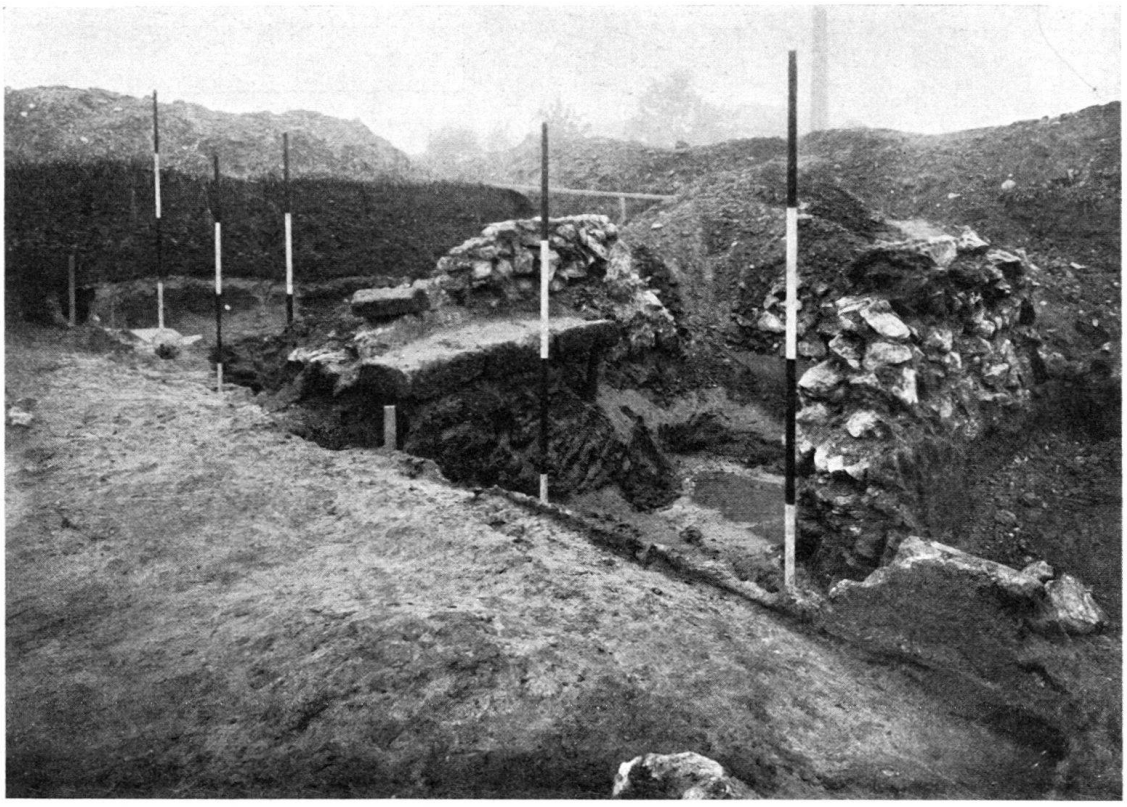
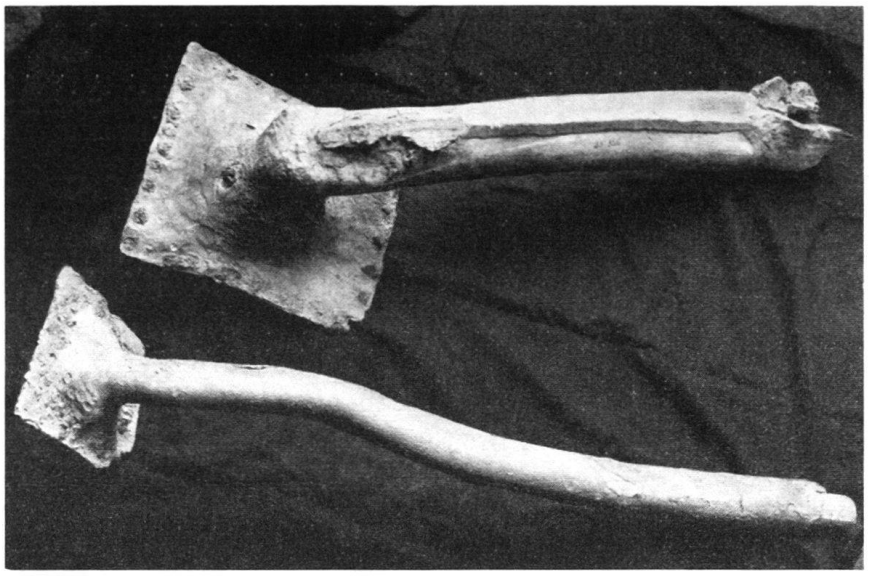


Abb. 5.
Westteil der hölzernen Wasseranlage A mit Wasserrinne. Die Pfostenlöcher sind durch Stäbe bezeichnet.

werden, es fanden sich noch ganze Stücke verkohlter Hölzer und sehr häufig, im Abstand von ca. 70 cm, auch je zwei, 12 cm voneinander entfernte, aufrechtstehende Nägel. Im Verlaufe der Grabung wurde dann eine ganzer Rost solcher Holzbalken freigelegt, dessen Zwischenräume mit einer 12 bis 17 cm hohen Lehmschicht ausgefüllt waren. Die Anlage erstreckte sich immer weiter nach Osten und über die Grabungsgrenze hinaus, ohne daß man ihren Zweck sicher erkannt hätte. Die Vermutung des Berichterstatters, es handle sich auf alle Fälle um einen Raum, der Wasser enthalten habe, bestätigte sich bei der Entdeckung einer westlichen, nicht überall gleich breiten roten Mörtelwand, die, innen glatt poliert, Versinterung durch Wasserberührung aufwies. Nach außen hin sah man an ihr die eingedrückten Spuren horizontalen Holzwerkes, also einer Holzwand, die auch der nötigen Stützen bedurfte. Diese Annahme fand sich bestätigt durch eine ganze Reihe von großen und tiefen eckigen Pfostenlöchern. Als schließlich auch die Nordwest- und die Südwestecke mit den Wandabgängen nach Osten zum Vorschein kamen, hatte man bereits eine Anlage von annähernd 250 m² freigelegt, die aber, nur an der nördlichen Kante gemessen, schon eine Fläche von 330 m² einnahm. Die Unterlage für den Holzrost und den Lehm bestand aus gewöhnlicher grauer, kiesiger Auffüllung, die reichlich Asche und Kohle und auch eine Menge Scherben enthielt. An den



a

b

Abb. 6.

Bleiröhren; a: aus der Dorfstraße. b: von der Wasseranlage B.

Stellen, wo sie lockerer war, hatte man ein Bett aus Flußsteinen hingelegt, um eine gleichmäßige Bodenfestigkeit zu erlangen. Beim Einrammen der Wandpfosten wurde ein 70 cm breiter und 80 cm tiefer Graben ausgehoben, wobei die Grube 15 durchschnitten wurde. Ihr Inhalt ist somit, wie später dargelegt wird, für die zeitliche Stellung der Anlage heranzuziehen. Einzelne Pfosten waren im untern Teil von großen Steinen umschlossen und gingen bis zu 1 m unter die Oberfläche der Lehmschicht in die Erde hinein. Die Rekonstruktion (Abb. 3b) ließ sich in allen Einzelheiten bis auf die Form des obern Wandabschlusses sicher ausführen; was die Höhe anbetrifft, auf Grund der Wasserrinne an der Westseite (Abb. 5). Von West nach Ost 7 cm geneigt, bestand diese aus einer Doppelreihe massiver Tuffsteine. Die südliche davon wurde bei Errichtung des spätern Baues E abgebrochen, einzelne Steine fanden sich aber noch in nächster Nähe. Alle zeigten den erhöhten und gerundeten seitlichen Rand von 8 cm Höhe (vgl. in Abb. 5 den einzelnen Stein auf der Mauer), womit eine offene und niedere Rinne von 90 cm Breite erwiesen ist, d. h. eine Rinne ganz ungewöhnlicher Form, die einstweilen nicht zu erklären ist. Daß die Rinne jedoch zur Wasseranlage A gehörte, erscheint dem Berichterstatter gesichert einmal dadurch, daß sie genau mit ihrer Kante an den Rand der Mörtelmauer reichte. Ferner wurde nicht die geringste Spur ihrer Weiterführung beobachtet, die sich bei konstanter Neigung zu mindest im Unterbau der Nordsüdmauer von Periode III hätte zeigen müssen, wo die Rinnenschräge die Bodenhorizontale schneidet. Ein hier ansetzendes Abflußgräbchen fand sich nicht. Überdies hatte sich eine Sandschicht, die das Wasser vermutlich bei einem überaus heftigen Wassergang mitführte, nur außen an der Bassinwand gelagert. Wäre das Becken ausgefüllt, die Rinne später darüber erstellt worden, so hätte sich die

Sandschicht auch innerhalb der Anlage finden müssen. — Die Zugehörigkeit der offenen Rinne zur Wasseranlage schließt die Möglichkeit aus, daß die Beckenwand über sie aufstieg. Gemessen bis zur vordern horizontalen Kante des Wasserweges, erreichte sie demnach über dem Holzboden nur die geringe Höhe von 42 cm. Dafür sprach auch die Lage des Pfostenloches unter der Wasserrinne. Das höchste, noch stehende Mörtelmauerstück ist in Abb. 5 rechts zu sehen. Daselbst erkennt man auch im untern Teil einen etwas vorspringenden Ziegel, der mit den Eindrücken nach links hin den Ansatz des Holzbodens bestimmen ließ (Abb. 5). Die Höhe des Bodens, sowie diejenige des rings umlaufenden Holzbalkens ergab sich aus der Stellung und Länge der Nägel. Gesichert ist alles, ausgenommen der Viertelrundstab an und auf der Wand. Da sich aber verschiedene, 10 und 12 cm breite Rundstabfragmente, die auch rote Bemalung aufwiesen, innerhalb der Anlage und unmittelbar über dem Lehmboden fanden, ist zu mindest der Viertelrundstab inwendig wahrscheinlich. Daß überhaupt ein Rand seitlich der Wasserrinne über den Wasserspiegel (in Abb. 3b gewellte Linie) aufstieg, ist selbstverständlich, die mutmaßliche Form und Höhe ist daher nur gestrichelt, was aber sicher ist, durchgezogen gezeichnet. Von Schnitt III aus, — wahrscheinlich gehörte das Gräbchen der Zwischenschicht II dazu, — floß in einem holzverschalten, geraden Kanal das Wasser der Anlage nach Norden ab. Der Kanal lag unter dem Trinkwasserkanal und unter dem Bau E und führte auch unter dem spätern Straßengraben hindurch, war also älter als die drei vorgenannten Perioden —. Das bis dahin klare Bild der ganzen Anlage A wird etwas getrübt durch das Auftreten einer zweiten, der vorgenannten parallel laufenden Pfostenlöcherreihe in ihrem östlichen Teil. Die Löcher waren durch den Lehmboden getrieben, der ringsum teilweise ausgehackt erschien, infolgedessen auch später ist als dieser. Ob sie dennoch irgendwie mit A zusammenhingen, vielleicht die Pfosten einer Abtrennungswand aufnahmen, ist jetzt noch nicht einzusehen; auch hier wird die nächste Grabung mehr erschließen.

Unter Raum 9 und 10 des Baues E, somit außerhalb der großen, eben besprochenen Wasseranlage, auf die noch zurückzukommen sein wird, fand sich eine zweite ähnliche, nur kleinere B, deren Holzbalken ungleich breit und dick waren (Abb. 4). Jedoch bestand die Unterlage hier nicht aus Aufschüttung, sondern eine hohe Lehmschicht, in welcher die Balken eingebettet waren, bildete den ziemlich gleichmäßigen Boden des Raumes, der nach Osten hin noch unbegrenzt ist. Während der südliche und der westliche Abschluß bei spätern Bauten zerstört wurde, hatte sich der nördliche in der Form einer 37 cm hohen, oben flachen Lehmwand erhalten. Das Außerordentliche jedoch an dieser Wasseranlage B war der Umstand, daß über dem Holzboden, der sich seitlich in einer Wand fortsetzte, eine sehr solide Abdichtung durch Bleiplatten angebracht war. Die einzelnen Platten, ca. 140 × 45 cm und 2 mm dick, lagen mit ihren Kanten übereinander und waren ringsum doppelt vernietet, so daß ganze Nietenbänder erhalten blieben, während die Bleiflächen, wo sie nicht ausgerissen, zum Teil oxidiert waren. Auf der untern Seite sämtlicher Blei-

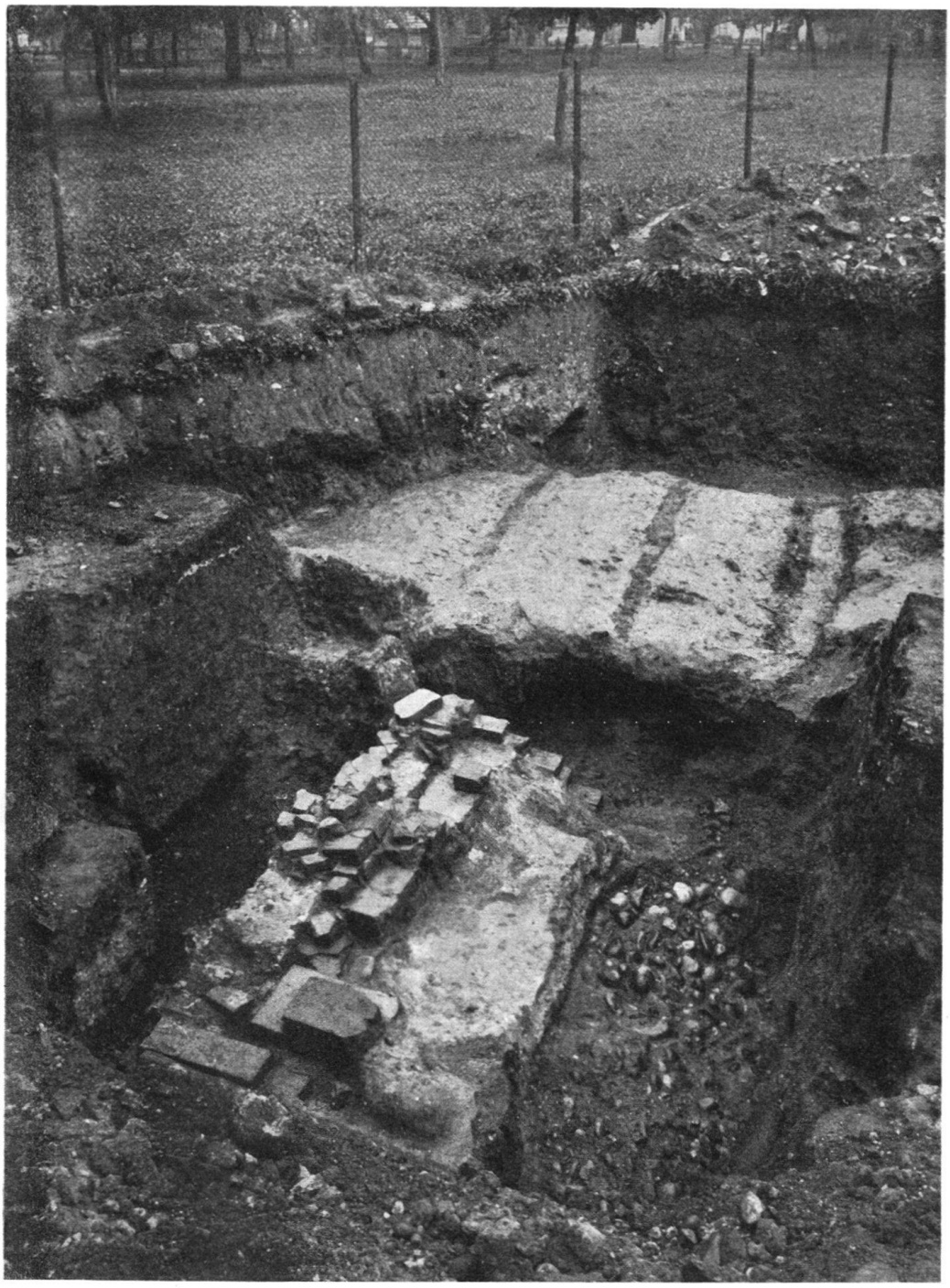


Abb. 7.

Reste eines Ofens und Holzgräbchen der Wasseranlage B von Norden.

und Eisenreste, auch an den seitlich aufsteigenden, die oben etwas umbogen, konnte man deutlich Holzspuren bemerken. Ganz nahe bei der Anlage, in Schnitt III, fand sich sodann eine 133 cm lange Bleiröhre von 4,5 cm Durchmesser, deren eines Ende in eine viereckige und mit Nieten versehene Platte auslief (16,8 × 15,5 cm) (Abb. 6). Auch hier wurden Holzreste beobachtet, und es ist wahrscheinlich, daß die Röhre der Zuleitung des Wassers in die Anlage diente. Vielleicht erlaubt der geringe Durchmesser, auf eine Heißwasserleitung zu schließen, besonders da sich nördlich anschließend eine große Heizvorrichtung fand (Abb. 7). Der eigentliche Ofen, außen aus mörtelverbundenen Tuffsteinen, die einer Holzwand anlagen, aufgebaut und innen mit einer dichten Ziegelmauer gefüttert, lag über einem soliden Bett aus Flußsteinen. Die westliche Hälfte des Ofens war in späterer Zeit ganz, die übrige zum Teil ausgebrochen worden, wobei auch die Wasseranlage Schaden nahm. Immerhin blieb der Einschnitt zwischen Lehmwand und Ofen sehr gering und schmal, so daß der Gedanke, die Wasseranlage wäre hier zerstört worden, um dem neuen Ofen Platz zu machen, ganz ausgeschlossen ist. Die Feuerung geschah von Norden aus. Nur nach dieser Seite hin lagen gewaltige Aschenschichten, auch unter dem Trinkwasserkanal, und Grube 9, die ebenfalls unter dem Trinkwasserkanal lag, war ganz mit Holzkohle angefüllt. Über den Flußsteinen folgte zunächst eine Lage zum Teil blau verbrannter Tuffsteine und dann eine 35 bis 40 cm hohe, weiße Aschenschicht, die in der Mitte leicht eingesunken war. Unter den feinern Ziegeln fand sich kein einziger gestempelter, doch kamen Fragmente von Heizröhren zum Vorschein, und es ist fraglich, ob nicht neben der Warmwasserlieferung in das Becken daneben, von hier aus vielleicht nach Osten hin auch eine Hypokaustanlage mit Heißluft versehen wurde. Der gebrochene Kanal in Zwischenschicht I war vielleicht der Abfluß aus dem eben erwähnten Becken.

Die einzige Parallele zu der Anlage mit Bleiverkleidung ist aus dem Lager von Hofheim bekannt[1]). Nur handelt es sich dort um ein winziges Bassin, 85 × 95 cm, doch sind Boden und Wände in gleicher Weise aus Lehm und mit Holz verschalt, die gleich dicken Bleiplatten gleich vernietet; es fehlt einzig die Bleiabdichtung des Bodens. Schmale Bleibänder mit Nieten wurden auch in Haltern[2]) und Heidekringen[3]) gefunden. Bei dem kleinen Ausmaß der Hofheimer Anlage wird man mit Ritterling an eine technische Einrichtung denken müssen; ob auch in unserem Fall, ist sehr fraglich.

Als dritte Wasseranlage endlich, C, kamen, ebenfalls außerhalb des großen Beckens, in Schnitt V nochmals Holzgräbchen zum Vorschein, die diesmal jedoch von West nach Ost orientiert waren und wiederum, wie in der Anlage I, die Lehmschicht zwischen sich aufnahmen. Holzrost und Lehmboden ruhten hier wie dort auf einer Auffüllung mit Kies und Asche. Genaueres über diese III. Anlage ist jetzt nicht zu sagen, den ganzen Sachverhalt wird erst die nächste Grabung klären.

---

[1]) Ritterling. Hofheim S. 62ff., Abb. 16.
[2]) Westfäl. Mitteilungen Bd. V, S. 367, 9a—f.
[3]) Limesblatt Nr. 30, Sp. 811f. (zit. Ritterling).

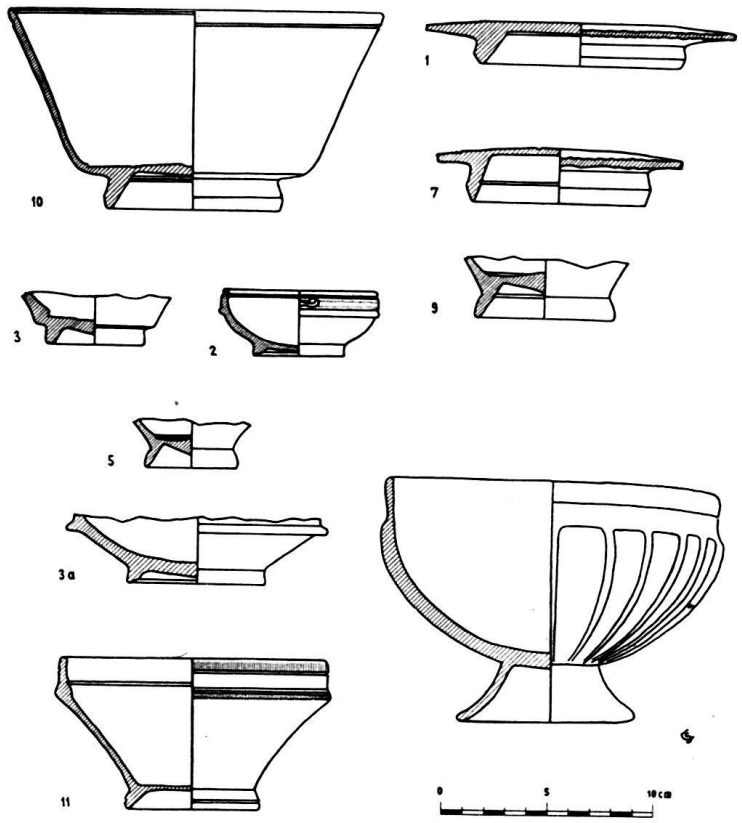


Abb. 8.
Sigillatagefäße und Kelchgefäß aus buntem Glas (unten rechts), gefunden unter dem Boden der Wasseranlage.

Stellt man sich bei diesen drei deutlich abgegrenzten und doch miteinander verbundenen Wasseranlagen die Frage nach ihrer Bestimmung, so kann einstweilen keine sichere Antwort erfolgen. Berücksichtigt man aber besonders die Ausdehnung des mittleren Beckens, so wird man sehr daran zweifeln, in ihm eine technische Vorrichtung erblicken zu wollen, und es scheint dem Berichterstatter viel näher zu liegen, im Gesamten eine frühe Thermenanlage zu vermuten, bei der das große Becken in seiner geringen Tiefe von nur 42 cm wohl die Rolle des Frigidariums gespielt hätte; im modernen Sinne wäre es mit «Planschbecken» zu bezeichnen.

Datierung. Daß die Funde, die unter einer geschlossenen Schicht von nahezu 350 m² Fläche, wie das bei dem Lehmboden der gesamten Wasseranlage der Fall ist, nicht nur einen sozusagen sicheren Zeitansatz für deren Erstellung, sondern überhaupt für den Anfang der Besiedelung in diesem Gebiete ergeben, ist klar. Den Terminus post quem gibt eine in Grube 27 gefundene Tiberiusmünze (Nr. 5444). Die Anlage entstand also sicher nach dem Jahr 14 (Tiberius 14—37 n. Chr.). Die Sigillatascherben, die größtenteils in arretinischer und imitierender belgischer Technik sind, lassen durchwegs auf frühtiberische Zeit schließen. Diesen Zeitansatz bestätigen auch alle mitgefundenen Fabrik-

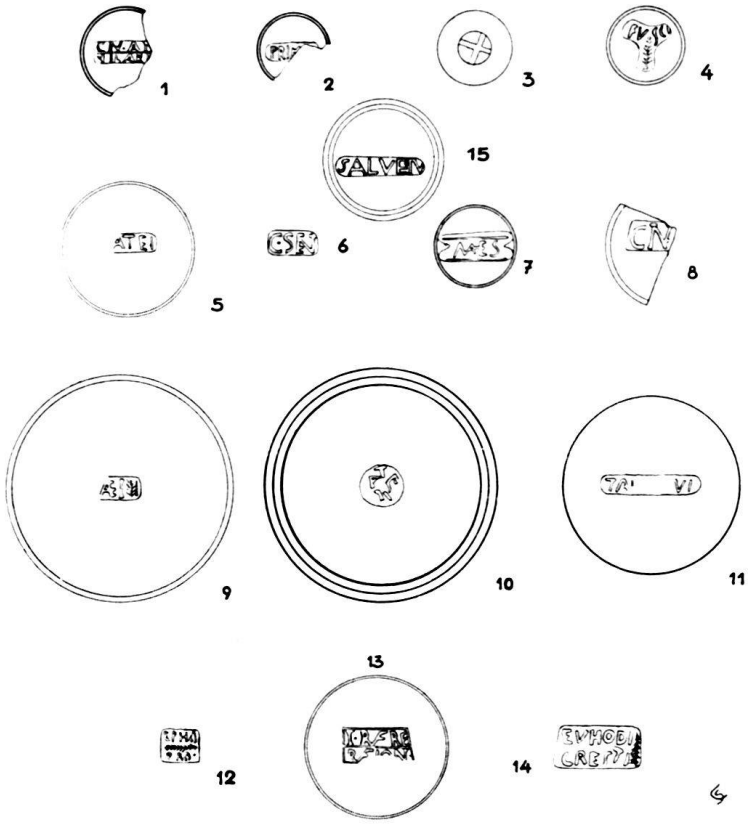


Abb. 9.
Stempel zu den Gefäßen Abb. 8. Auf die Hälfte reduziert.

stempel (Abb. 8 und 9). Unter dem Lehmboden und in den Gruben, die sicher vor der Wasseranlage bestanden, lagen die Stempel 1 bis 11 und 15. Aus den Werkstätten des Ateius, die nach der grundlegenden, jüngst erschienenen Untersuchung von Oxé[1]) bis zum Jahr 21 n. Chr. in Betrieb waren, stammen die Nummern 1, 5, 7, 8, 9 und 10. Nr. 4 besteht aus genau demselben Ton und Firnis, und die Stempelform weist ebenfalls in frühtiberische Zeit[2]). Die Töpferei des C. Sentius, aus der Nr. 6 kommt, arbeitete ebenfalls bis in frühtiberische Zeit[3]). Die Tasse Nr. 11 mit dem unleserlichen Stempel dürfte der Technik nach der Werkstatt des Villo entstammen, die im ersten Viertel des 1. Jahrhunderts[4]) sehr wahrscheinlich in Vindonissa selbst bestand[5]). Somit gehören von den 11 Sigillatastempeln 9 zweifellos der frühtiberischen Zeit an. Rechnet man zum Jahr der Betriebseinstellung 21 noch großzügig eine Gebrauchszeit von drei, vier Jahren hinzu, so wird man behaupten dürfen, die Wasser-

[1]) Oxé. Arret. Reliefgefäße vom Rhein, S. 36.
[2]) Oxé. Germania 1928, Heft 2, S. 130 Nr. 25.
[3]) Loeschcke, Haltern, S. 182.
[4]) Oxé. Germania 1928, Heft 2, S. 129 Nr. 17.
[5]) Der Berichterstatter hat zugleich mit der Verarbeitung der Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa auch mit der Untersuchung dieser Werkstätte begonnen. Die Resultate sollen an dieser Stelle bekanntgegeben werden.

anlage sei spätestens am Ende des ersten Viertels des 1. Jahrhunderts angelegt worden. Dieser Datierung widersprechen auch die beiden einzigen Fragmente gallischer Sigillaten 2 und 15 nicht (Abb. 8 u. 9); der harte, von feinsten Kalkteilchen durchsetzte Ton und das Verhältnis von Firnis und Tongrund sind eindeutige Merkmale ihrer Herkunft. Die Form von Nr. 2 schließt sich in ihrer präzisen Durchbildung ganz den arretinischen Vorbildern an, und die große Schüssel der Form Dragendorff 29 (Abb. 10,10) mit dem Stempel 15 wird sich dem oben gewonnenen Zeitansatz auch fügen. Der Stempel SALVE·TV, der mit dem Stempel SALVE identisch ist, erscheint in Vindonissa selbst sowohl im Rechteck mit Schwalbenschwanz, als auch mit Doppelrahmen, also in frühtiberischen Formen und ordnet sich, abgesehen von der Form der Schriftzeichen, dem oben Gesagten ohne weiteres ein. Gehört die Schüssel somit unmittelbar in die Zeit vor 25 n. Chr., so muß auch die Datierung der kleinen Wellenranken, wie sie Oxé[1]) annimmt, etwas zurückgeschoben werden und die Entwickelung der einen aus der andern Form (z. B. der Blättchen) zeitlich sehr rasch aufeinander gefolgt sein; dann wird auch das bei Periode III genannte Stabiliofragment in die ersten Jahre des 3. Jahrzehntes gehören.

Periode I. Pfostenlöcher und Gruben.

Ein Blick auf den Hauptplan zeigt, daß die ganze Wasseranlage über eine große Anzahl von Gruben sich erstreckte, deren Inhalt zeitlich nicht von den außerhalb liegenden abwich. Sie gehörten demnach alle einer gleichen und früheren Periode an als die Wasseranlagen, und sind, wie das früher schon festgestellt worden ist[2]), mit den vereinzelten Holzlagen und den Pfostenlöchern die ersten Spuren der römischen Ansiedelung. Die meist regellos zueinander liegenden Pfostenlöcher erlauben im allgemeinen keinen Schluß auf irgendeinen Bau. Um so mehr überraschte im Südteil von Schnitt I und in Schnitt VI der rechte Winkel, den zwei ganz gerade Pfostenreihen miteinander bildeten. Ob die nächste Grabung wohl noch die gegenüberliegende Ecke und damit einen geschlossenen Bezirk aus frühester Zeit ans Tageslicht bringt?

Bauteile, die nicht sicher einzuordnen sind.

Abgesehen von kleinen Bodenresten (Schnitt I), von einzelnen Stein- und Ziegellagen (Schnitt I, IV und Zwischenschicht II) und den beiden Herdstellen über dem Raum 2, sind den besprochenen Perioden und Bauten nicht ohne weiteres einzuordnen in Schnitt IV die ihm beinahe parallel laufende Mauergrube und in Schnitt III eine sehr breite und tiefe Mauergrube, die recht-

---

[1]) Oxé. Frühgallische Reliefgefäße S. 8.

[2]) A.S.A. 1932, S. 98 ff,; 1933, S. 4f. Hier wurde darauf hingewiesen, daß besonders die kleinen, runden Gruben Spuren von Holzverschalung zeigen. Nun erfährt man aus Aquincum bei Budapest, daß dort die Verschalung von runden «Brunnenstuben» aus zusammengestellten Fässern erhalten geblieben ist. Diese Fässer tragen zum Teil quer über den Spund eingebrannte Namen. Auch in Vindonissa liegt ein solcher Spund mit den Buchstaben E C (Nr. 23: 1989). (Gnomon 1934, S. 171.)

Abb. 10. Lampenbilder: 1. Maenade Dm. 7,7 cm, 2. Victoria, 3. Eber mit Hund, 4. Lar, 5. Amor, einen Löwen tränkend, 6. Reiter, 7. Kopf mit Tiara, 8. Silenskopf, 9. Schlange; 10. T.-S-Schüsselfragment Dr. 29; 11. Scherbe mit Kugelstäbchen und Trauben; 12. Scherben eines Bechers mit Pferd und Satyr H. 6 cm; 13. Schnellwage aus Br. L. 15,7 cm; 14–17. Gemmen (vgl. S. 97).

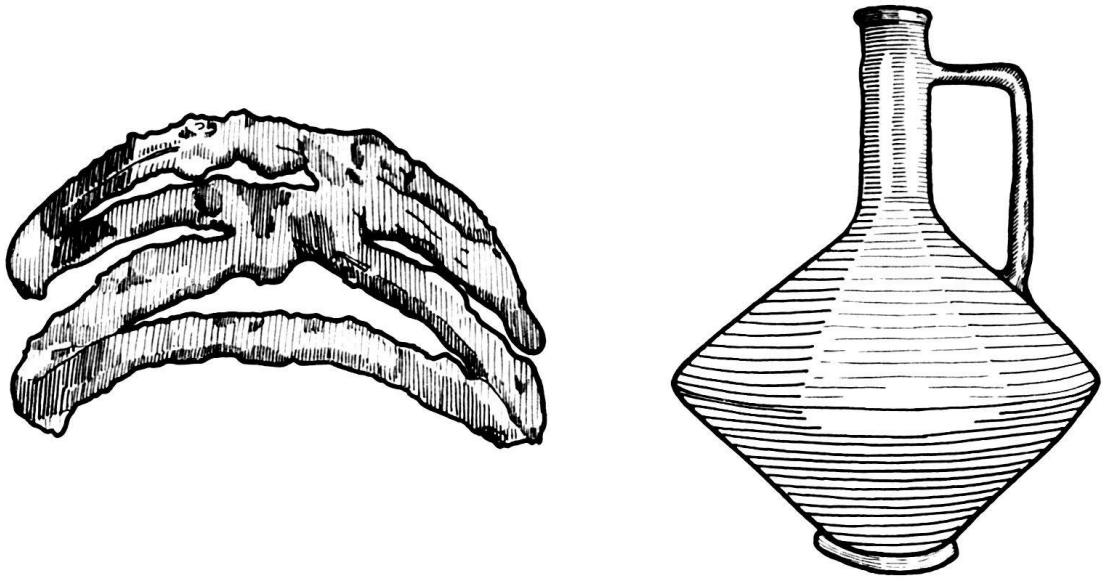


Abb. 11.
a. Sattelgerüst aus Eisen, 24 cm im Bogen gemessen.
b. Schwarzgeschmauchter Krug (H. 35,3 cm).

winklig nach Schnitt IV abgeht. Die erste, in Schnitt IV, gehörte möglicherweise zu Periode III und ist noch nicht genügend freigelegt und untersucht. Die zweite, die die eine Ecke eines nach Osten hin gelegenen Baues bildete, weist zwar nicht die Technik von Periode III auf, ist aber sicher jünger als die Wasseranlage, und älter als das Offiziershaus und kann einem Bau angehört haben, der, wenn anders gebaut, eben auch einem andern Zweck diente, als die Bassinummauerung, was eine gleiche zeitliche Stellung nicht ausschließt.

Die technische Anlage D.

Unmittelbar über dem Boden der Wasseranlage B wurde eine eigenartige und später hingebaute Einrichtung freigelegt, die sehr wahrscheinlich einem technischen Zweck diente. Aneinander angeschlossen, fanden sich zwei quadratische und von Tuffsteinen umstellte Flächen von ca. 70 × 70 cm, von denen die östliche, der obern Kohlenschicht nach, eine Feuerstelle gewesen zu sein schien. Es stellte sich jedoch beim Tiefergraben heraus, daß diese Kohlenschicht nur 7 cm tief war und über einer 5 cm dicken Lehmschicht lagerte, die durchaus frisch und nirgends hart oder verbrannt erschien. Gefeuert wurde demnach hier ohne Zweifel nicht. An allen vier Seiten trat schon in der Höhe der Lehmdecke je eine Reihe von 7 bis 9 cm langen Nägeln auf, die sämtliche Holzspuren aufwiesen und teilweise noch mit Holzstücken behaftet waren, womit erwiesen ist, daß ein hölzerner Kasten — auch vom Boden fanden sich Reste — in die Erde eingelassen und von Tuffsteinen in Form einer losen Mauer, festgehalten war. Seine Höhe betrug ungefähr 42 cm. Bei der westlichen Anlage, die dieselbe Tiefe hatte, fehlten die Kohlen und die Lehmschicht, die Holzver-

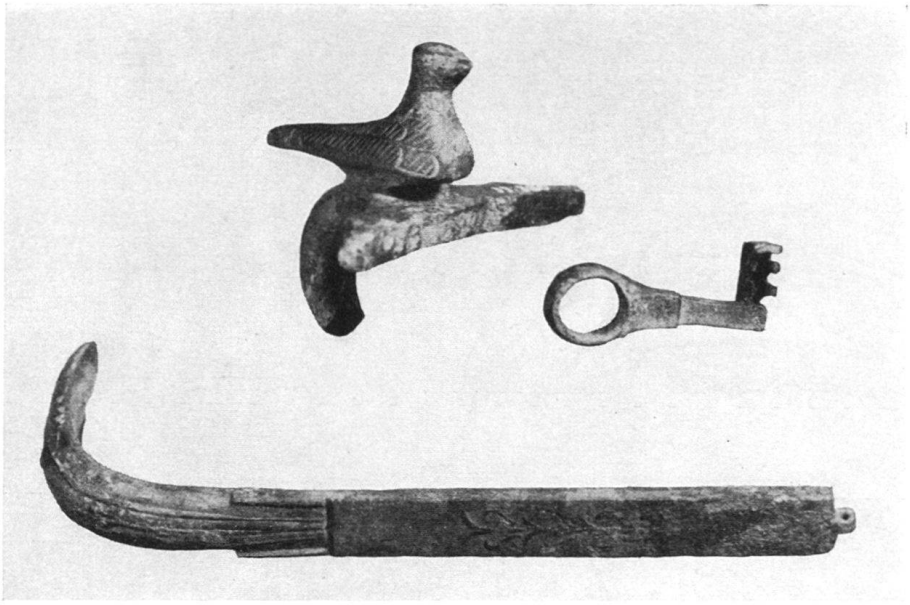


Abb. 12.
Henkel mit Taube, Schlüssel (L. 4,7 cm), Strigilis (L. 18,5 cm), alle aus Bronze.

schalung aber ließ sich auch hier eindeutig nachweisen. Beide Behälter waren mit sehr feinen weißen Quarzkörnern angefüllt, die auf einem verhältnismäßig großen runden, nur oben flachen Flußstein, der sich in der Kastenmitte befand, kleingeschlagen worden waren. Der Stein wurde seitlich von kleinern Bruchsteinen gehalten und lagerte ganz in einer festen pulverigen Sandmasse, dem Schlagstaub. Um die Anlagen herum befanden sich mehrere rundliche Quarzsteine, die offenbar auch zerschlagen werden sollten. Verwendet wurden so feine Quarzkörner u. a. auch um die Reibfläche der Reibschalen kantiger und dauerhafter zu machen, ob es sich hier jedoch um die Gewinnung solcher handelte, muß fraglich bleiben. Nördlich dieser technischen Vorrichtung zog sich ein Tuffsteinmäuerchen hin, das vielleicht dazu gehörte.

Zusammenfassung.

Periode I, die älteste des Lagers, wurde nach dem Ergebnis der Funde um 25 n. Chr. von der großen Wasseranlage, Periode II, überbaut. Sämtliche zeitbestimmenden Merkmale der ersten Periode, auch die Gefäßformen (Abb. 8), deuten in die Frühzeit der Tiberiusregierung und nicht weiter zurück. Damit wird auch durch die diesjährige Grabung, welche, wie es in diesem Ausmaß nur selten möglich wird, eine festgeschlossene Schicht öffnete, die Datierung der Lagergründung in frühtiberischer Zeit bestätigt[1]). Die drei, außerhalb der

[1]) Prof. Oxé hat in einer Untersuchung über die früher gefundenen Stempel diese Datierung angenommen. Vgl. Germania 1928, Heft 2, S. 127ff. — Prof. F. Stähelin jedoch hält noch an der Zeit von 15/13 v. Chr. fest, die der Berichterstatter vielleicht für die Besetzung eines bestimmten Teiles, nicht aber für die Gründung des Lagers schlechthin gelten lassen kann. Vgl. Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit, 2. Ausg. S. 121ff. — Der Datierung des Lagers in spätaugusteische

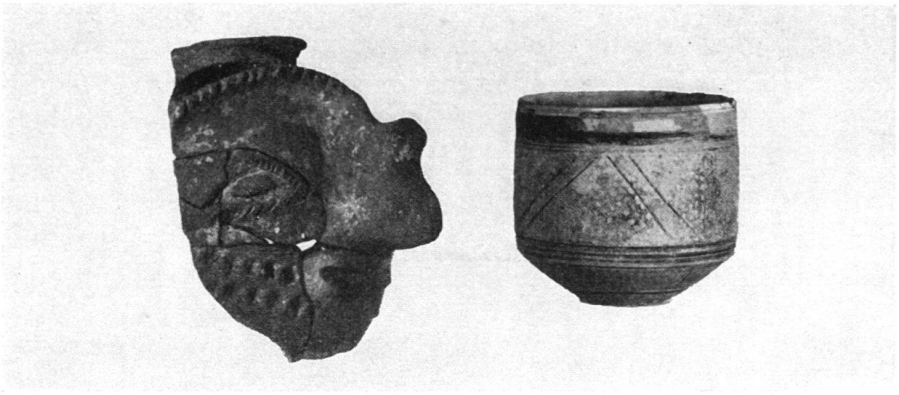


Abb. 13.
Teil einer Gesichtsurne. Cylindrischer Becher (H. 7,4 cm).

Grabung gefundenen Stempel 12, 13 und 14 mögen in diesem Sinne miterwähnt werden. Der Stempel 3 erscheint einmal auf dem schwarzen, 3a, ein andermal auf dem braungefirnißten Tassenfragment 3 und veranschaulicht hier neben den Sigillatastempeln auch einen der gleichzeitigen belgischen Ware. Der Abbruch der Wasseranlage muß nach den Funden in den Ablaufgräben und in den Pfostenlöchern der östlichen Zwischenschicht II nur wenige Jahre nach der Erstellung erfolgt sein; denn sie bestanden aus sehr viel Arretina, vielen Augustus- und wenigen Tiberiusmünzen. In den genannten Pfostenlöchern fanden sich auch Bleireste und ganze Mengen von Nieten aus der Wasseranlage B, die also nicht mehr in Gebrauch war. Auf den Abbruch der Periode II folgte sehr wahrscheinlich im Anfang der dreißiger Jahre die Errichtung des Bades mit dem gemauerten Bassin, das beim Einzug der 21. Legion um 47 von Bau E und dem Westostbau überbaut und von der großen Thermenanlage jenseits der Via principalis abgelöst wurde. Ob der Bau E von der 11. Legion (70—100 n. Chr.) noch bewohnt war, beantworten die Funde nicht; auf alle Fälle aber lag ihm gegenüber ein, von dieser errichtetes Gebäude (Periode V).

Ein Vergleich der diesjährigen mit der letzten Grabung zeigt eine weitere Bereicherung der Lagerbaugeschichte insofern, als wir der 13. Legion eine neue Bauperiode zuschreiben können. Zwischen die A.S.A. 1933, S. 13 genannte Periode der Gruben und Holzbauten aus der ältesten Zeit (ca. 15—25 n. Chr.) und die Bassinanlage (ca. 30—47 n. Chr.) schiebt sich das Holzbad (ca. 25—30 n. Chr.). In der Zeit von 47 bis 69 n. Chr. standen, von der 21. Legion errichtet, diesseits der Via principalis der Westostbau und der luxuriöser ausgestattete Bau E, jenseits lagen die großen Thermen vor dem Umbau. Dieser vollzog sich ungefähr gleichzeitig mit der Errichtung der Kammern längs der Via principalis und der Anlage des gedeckten Platzes im östlichen Teil, d. h. unter der 11. Legion ca. 70 bis 100 n. Chr. — Das erfreulichste Ergebnis der diesjährigen

Zeit, wie Dr. Laur sie gab, nur auf Grund der diesjährigen Funde entgegenzutreten, erlaubt sich der Berichterstatter bei seiner geringen Kenntnis der gesamten Sachlage nicht. Vgl. A.S.A. 1932, S. 103.

Grabung ist aber entschieden die Entdeckung der Holzthermen, die keine, auch nur annähernd so große Parallele haben. Sie zeigen nicht nur, welche Bedeutung dem Badewesen schon in der frühesten Lagerperiode zukam, sondern ermöglichen es uns heute, eine lückenlose Baugeschichte der Bäder Vindonissas von ungefähr 25 n. Chr. bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. aufzustellen (vgl. dazu A. S. A. 1931, S. 230ff.).

So wird die Geschichte Vindonissas stetsfort bereichert und sie muß stetsfort bereichert werden; denn es ist Geschichte unseres Landes und unserer Kultur.

Verzeichnis der bei der Grabung auf der «Breite» Windisch 1933 gefundenen Münzen.

A. BESTIMMBARE.

Quinar des C. Egnatuleius C. f. um 101 v. Chr.	1		
Denar des M. Poblicius leg. propr. und des Cn. Pompeius Magnus (Sohn) 46/45 v. Chr.	1		15
As ganze 4, halbe (resp. zerbrochene) 8	12		
Münze der Trevirer	1		
Augustus, ganz 25, halb 2, fraglich 4	31		
Augustus, mit 1 Contremarke, ganz 15, halb 1 Augustus, mit 2 Contremarken, ganz 10, halb 1 Augustus, mit 3 Contremarken, ganz 2	29	83	
Augustus divus	23		
Colonie Nemausus, ganz 1, halb 2	3		
M. Agrippa	2	7	
C. und L. Caesares	2		
Tiberius, ganz 36, halb 5, fraglich ganz 2, halb 2	45		
Augustus oder Tiberius, ganz 3, halb 2	5		171
Nero et Drusus Caesares	2	53	
Germanicus	1		
C. Caesar	5		
Claudius 9, fraglich 1	10		
Nero, ganz 4, halb 1, fraglich 1	6		
Vespasianus	1	28	
Vespasian oder Titus	1		
Domitian	4		
1. Jahrhundert	1		
Traianus			2
Constantinus II	1		
Constans fraglich	1		
Constantinische Zeit	1	5	
Valens, fraglich	1		
4. Jahrhundert	1		

B. UNBESTIMMBARE.

Mittel- und Großbronzen, ganz 57, halb und zerbrochen 49	106	112
Kleinbronzen des 4. Jahrhunderts	6	

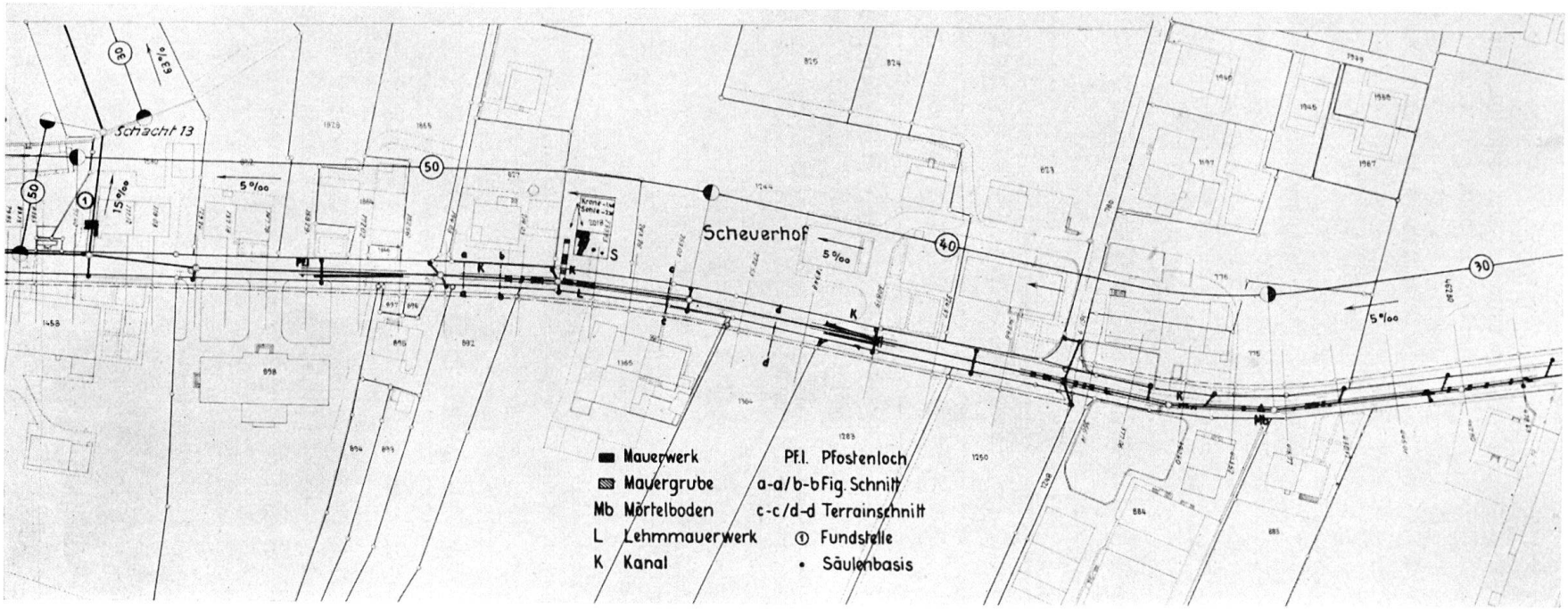


Abb. 14. Kanalisation der Dorfstraße Windisch. 1:2000.

Bemerkungen: Die Münzfunde dieses Jahres haben einen auffallend einheitlichen Charakter. Außer den immer häufigen As (12, wahrscheinlicher 21) nur 3 vorausgusteische. Die augusteische Zeit tritt mit 38 zurück gegen die tiberianische, (wozu auch die Augustus mit Kontremarken und die Augustus divus zu rechnen sind), mit 100 Stück (die fraglichen, ob Augustus oder Tiberius, sind dabei nicht gezählt).

Von den weitern Kaisern sind nur die drei nächsten, C. Caesar, Claudius und Nero, noch mit 5, 10, 6 Exemplaren vertreten, der Rest des Jahrhunderts liefert nur noch 7. Erdrückend wirken die 178 Münzen der Republik und des 1. Jahrhunderts gegenüber den 2 des 2. Jahrhunderts. Noch auffallender ist gegenüber frühern Jahren das starke Zurücktreten der kleinen Münzen des 4. Jahrhunderts: Nur 5 annähernd bestimmbare und 6 unbestimmte gegen 287 frühere Münzen. Im Allgemeinen war der Erhaltungszustand ein schlechter und der Prozentsatz der unbestimmbaren Münzen ein auffallend hoher; zu diesen letztern wäre im Detail noch zu bemerken: Zu vermuten sind nach Form und Spuren der Prora: 2 ganze und 7 halbe As, nach S[C] im Felde ein Münzmeister des Augustus, nach dem Lyoner Altar 3 ganze Augustus oder Tiberius; nach einem anscheinenden Kontrestempel und nach ... AVG zwei gestempelte Augustus; eine Großbronze mit ...IVS gehört wohl dem Claudius; doch genügen diese Beobachtungen nicht zur sichern Zuweisung. Man wird die 106 unbestimmbaren Groß- und Mittelbronzen unbedenklich dem 1. Jahrhundert zuweisen dürfen.

Wie aus dem ganzen Grabungsbericht sowie aus dem Münzbestand hervorgeht, befinden wir uns in einer relativ frühen Lagerperiode. Hiezu mögen als weitere Beweise angeführt werden: 1. Neben einer großen Masse von Bildlampen und Teilen von solchen nur 21 Beispiele von Firmalampen (darunter 2 EVCARPI, sonst fast nur Fragmente). 2. Von Reliefschüsseln gehört die große Masse der Form Drag. 29 an; von Drag. 37 haben wir neben einer zu zwei Dritteln erhaltenen Schüssel nur 8 bis 10 kleinere Scherben. 3. Die barbotineverzierten Scherben sind sehr wenig zahlreich. 4. Verhältnismäßig sehr große Zahl von arretinischen Stempeln und weitern Scherben.

Im übrigen seien erwähnt:

Stein: Wenige Architekturteile, worunter ein länglicher Stein aus Savonnière mit vertiefter Tafel und feinen Profilen.

Eisen: Der Rand eines Schildbuckels event. eines Helmes, ein Sattelgerüst (Abb. 11,a), Messer, Schlüssel, Lanzenspitzen, Fellschaber, Nägel.

Blei: Wasserleitungsröhre mit viereckiger Platte (Abb. 6b); genau derselbe Gegenstand in größerem Format wurde in der Dorfstraße bei der Kanalisation gefunden (Abb. 6a). Eine Unmasse von Teilen des Bleibelages des Bades, meist mit Eisennägeln mit breitem Kopf. Pferdeschuh.

Bronze: Sehr schön erhaltenes Wäglein mit zwei Aufhängehaken (Abb. 10,13), leider fehlt das Laufgewicht; dasselbe schlechter erhalten; Schlüssel (Abb. 12), Strigilis vollständig, mit eingelegter Silberverzierung (Abb. 12); Rand und Henkel eines Bronzebeckens mit Täubchen (Abb. 12), Pinzette, Amulett, Glocke. Etwa 20 Fibeln.

Glas: Größerer Teil eines Kelchgefäßes resp. einer gerippten Schale auf konischem Fuße in mehreren prächtigen Farben (Abb. 8). Teile von andern gerippten, mehrfarbigen Schalen; grünes, blaues und gelbes Glas in allen Nuancen, Überfangglas, Teil eines Gladiatorenbechers; Hals und weitere Scherben einer Flasche mit Zwischenwand für zwei getrennte Flüssigkeiten, einige kleine Glasperlen.

Keramik: Terra sigillata: Reliefschüssel Drag. 29 mit Stempel OFAQVITÂNI, Boden Drag. 29 mit schönen Blättern, und Stempel SALVE·TV, dazu ein Randstück (Abb. 10,10), zwei Drittel einer Schüssel Drag. 37, Teil eines Napfes Drag. 30 mit sehr schöner Darstellung eines Fischers. Die Zahl der weitern verzierten sowie der

unverzierten Scherben in den gewöhnlichen Formen von Tellern, Tassen, Schalen, Schüsseln usw. ist fast unübersehbar. Von den *Stempeln* (fast alle auf t. s.) seien nur die sicher lesbaren genannt (ich führe die wenigen von der Kanalisation auch gleich an): AQVITAN, OFAQVITANI (1. Reliefschüssel, 2. Teller, zweimal), OFAQV..., ARDAC, ATEI (arret., kon. Tasse, zweimal, Tasse), CN[ATEI] (arret.), $\frac{\text{CNAT[EI]}}{\text{HILARI}}$ (arret.), ATEIXANT (?, arret., Rundstempel), BASSI, BASSIOF OFBASSI (dreimal), OFBELIC, CALVSF (kon. Tasse), OFCALVI, CITVR, CORII, CRESTI (arret., kon. Tasse), OFCRESTI, dgl. (Spiegelschrift, Tasse 27, Kanalisation), $\frac{\text{EPHA}}{\text{PRA}}$ (arret., Zweig zwischen den Zeilen, Schälchen), $\frac{\text{EVHODI}}{\text{CRESTI}}$ (arret., Kanalisation), [FE]LICIS (?), FIRMO, FVSCI (arret., in trifolio mit Tännchen), GALLICANI, OFLABIO, LARTIVS (sehr niedriger Teller), OFLVC, OFMACCAR (zweimal), MAHES (arret., Teller), MERCATO (Reliefschüssel, rückläuf. Außenstempel auf Leiste), NEQVRES, PASSE..., OFPATRIC, PRIM, QVARTVSF, QVINT, ROGATI, $\frac{\text{T·RVFRE(ni)}}{\text{RVFION (is)}}$ (arret., Tellerboden, Kanalisation), SALVE.TV (Drag. 29), SALVE·TV (Schale), SALV..., SECVND, SIINICO, C. SENTI (arret.), SEVERVS, OFSILV, TACITI, VASCO (? Tasse?), $\frac{\text{VILLO}}{\text{FECIT}}$ [VI]LLOFEC, XANTHI (?, arret., Kanalisation), XANTHI (arret.).

Lampen: Handschutz, dreieckig, mit Rosette, Handschutz in Form eines Halbmondes. Außer etwa 40 bereits bekannten Lampenbildern seien als neue genannt: Maenade mit Stange (Thyrsos?) auf der Schulter (Abb. 10,1), Reiter mit Mäntelchen auf Pferd (Kentaur?) (Abb. 10,6), Amor tränkt einen Löwen aus einem Kantharos, darüber Amphore und Säule mit bärtigem Haupt (Maske?, Abb. 10,5), Schlange (Abb. 10,9), Silenskopf (Abb. 10,8), Kopf mit Tiara (?, Abb. 10,7).

Ungewöhnlich sind die beiden Darstellungen Abb. 10,12, die zum selben Gefäß, einem nur 5,5 cm hohen zylindrischen Becher mit sehr dünnem Bodenansatz gehören. Schon der ziegelgelbe Ton des Gefäßes ist auffallend. Die beiden Figuren sind für sich geformt und dann auf die Außenwand des Bechers appliziert. Das Pferd ist ziemlich roh modelliert, dagegen das andere Stück von wunderbarer Feinheit. Ein ruhender Satyr, neben sich den langen Thyrsosstab, lehnt in der bekannten Haltung des praxitelischen ausruhenden Satyrs (praxitelische Wellenlinie!) mit verschränkten Unterschenkeln an einen niedrigen Pfeiler, auf den er den linken Arm aufstützt. In der linken Hand hält er lässig einen Kantharos. Über den linken Arm ist die Chlamys gelegt. Sehr anmutig ist die etwas schwermütige Neigung des Kopfes. Leider ist das feine Stück schwer zu reproduzieren.

Eigenartige Scherbe mit Kugelstäben und Träubchen (Abb. 10,11). Teil einer Gesichtsurne mit possierlichem Höcker auf der Nase (Abb. 13). Viele Teile von Räucherschalen. Beachtenswert ist der glänzend schwarz geschmauchte Krug Nr. 1826 aus Grube 9 (Höhe 35,3 cm.) (Abb. 11,b.)

Gemmen: Abb. 10,14-17. 1. Ein Greif hat sich auf ein gehörntes Tier (Antilope?) gestürzt, das er zu Boden drückt. 2. Minerva beschaut sich im spiegelnden Schild. 3. Leicht verständliche Szene. 4. Landmann mit zwei Rindern, im Hintergrunde ein Baum. Alle diese vier Gemmen, sowie eine fünfte, unbedeutende und schlechter erhaltene, kommen aus dem gleichen Wasserablaufgraben II, N.-S. Man muß auf den Gedanken kommen, daß diese Gemmen beim Baden verloren wurden, was damit übereinstimmen würde, daß unsere meisten Gemmen allein, ohne Fassung, gefunden werden; verwunderlich ist nur, daß sie nicht besser in der Fassung befestigt waren und daß die Besitzer nicht durch Schaden klug wurden. T. Eckinger.

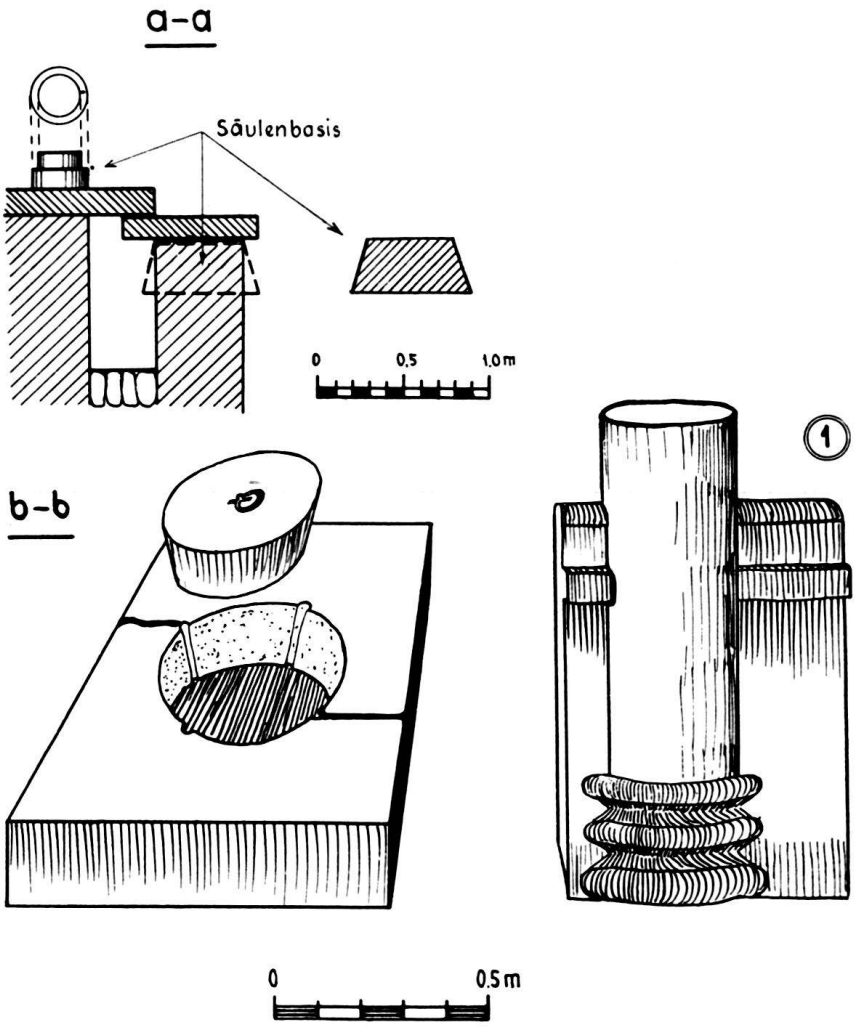


Abb. 15.
Funde aus der Dorfstraße Windisch.

b) Die Kanalisation in Windisch.

Die Gemeinde Windisch ließ im Frühjahr 1933 die Kanalisation in der Dorfstraße nach den Plänen und unter der Leitung von Herrn Geometer Hässig durch die Baufirma Herzig, Straßer & Cie. von der Pintenwirtschaft Schatzmann im Osten bis zum Einmündung der Straße in die Zürcherstraße erstellen. Wir sind den Herren Hässig und Herzig, unsern Vorstandsmitgliedern, sowie unserm Mitglied Herrn Kistler, Ingenieur, für mannigfache Hülfe und Förderung zu verbindlichem Dank verpflichtet; die Pläne erstellte für uns in genauer Ausführung Herr J. Büchli, Zeichner bei Herrn Hässig. Wir ließen unsern Vorarbeiter Seeberger die ganze Zeit, d. h. vom 4. April bis 8. Juni, mitarbeiten, um die angeschnittenen Mauern, Kanäle und Straßen einzumessen und die zu Tage tretenden Funde zu bergen. Abb. 14.

Der Kanalisationsgraben beginnt (d. h. endet der zeitlichen Erstellung nach) bei der Zürcherstraße und endet beim Hause Bossart K. P. 1453 mit 4,4 m Tiefe. Leider konnte die brennende Frage nach dem Osttor ihrer Lösung nicht näher gebracht werden, da von Schacht 1 westlich vom Brunnen bei der Wirtschaft Schatzmann an nur ein etwa 1 m tiefes, schmales Gräblein für das Oberflächenwasser östlich weiter gezogen wurde.

Von Schacht 1 aus geht die Abfuhrleitung nach Süden der Reuß zu; sie durchbricht nach 6 m eine sehr starke Mauer, auch mit Mägenwiler Platten. Das gesuchte Osttor wäre nach den bisherigen Anhaltspunkten noch etwa 16 m östlicher und es ist daher nicht anzunehmen, daß der fragliche Mauerkomplex mit dem Osttor etwas zu tun habe. Etwas weiter südlich wurde die steinerne Schranke mit dem Säulenteil (Abb. 15) angetroffen.

Abb. 16.

Inschriftfragment aus der Dorfstraße.

Östlich vom Schulhaus, vor der Scheune von Haus Gall K. P. 1530, fand sich ein deutlicher Spitzgraben, dessen Sohle 5,10 m tief lag und Ziegelstücke und einen großen Mägenwiler Stein enthielt und der offenbar die Fortsetzung des Spitzgrabens hinter dem Hause Bossart (Grabungsbericht 1921–22 II Am Ostwall des Legionslagers Abb. 12 WG1; A. S. A. XXV (1923), S. 101) darstellt. Hier war auch die Terrainschichtung sehr interessant. Im «Keltengraben» westlich vom Schulhause wurde auf etwa 5 m Breite der gewachsene Boden nicht erreicht, trotzdem der Graben doch schon auf 4 m Tiefe ging. Ebendort wurde eine 0,50 m dicke Mauer in der Tiefe von 1,40 bis 2 m auf 9 m Länge schräg gestreift, wahrscheinlich die südliche Mauer des nördlichen Straßenkanals der O-W-Straße; südlich davon lag der Straßenkörper.

Westlich vom Hause von Gemeindeammann Schatzmann K. P. 895 erstreckte sich von Schnitt a–a bis b–b ein Kanal, der bei a–a mit zwei Platten gedeckt war, die sich überschnitten; auf der nördlichen Mauer stand auf der Platte eine Säulenbasis (Standplatte mit Anfang des Schaftes); auf der südlichen Kanalmauer war unter der Platte eingemauert eine runde Säulenbasis mit schräger, etwas konvex eingezogener Wand (Abb. 15, a–a). Im Schnitt b–b war der Kanal mit einer gewaltigen Platte mit Einsteigschacht abgedeckt; sie ist 1,40 m lang, 0,90 m breit und 0,18 bis 0,22 m dick. Nachdem sie mit unendlicher Mühe und Kraftanstrengung aus dem Graben gehoben, auf einen Wagen geladen, nach Brugg geführt und dort abgeladen worden war, zerbrach sie leider einige Meter von ihrem jetzigen Platze. Das Einsteigloch mißt oben 0,46 m Durchmesser und verengt sich nach unten, es weist 3 bis 4 cm tiefe Schlitze auf zum Durchlaß des Wassers. Der runde, konische Steinzapfen, oben 0,45, unten 0,41 m Durchmesser, 0,18 bis 0,20 m dick, trägt einen starken, gut befestigten eisernen Ring von 0,098 m Durchmesser (Abb. 15, b–b). Nach Schnitt b–b wurden zwei Bruchsteinmauern und ein Ziegelmäuerchen mit Ziegeln der XXI. Legion abgedeckt.

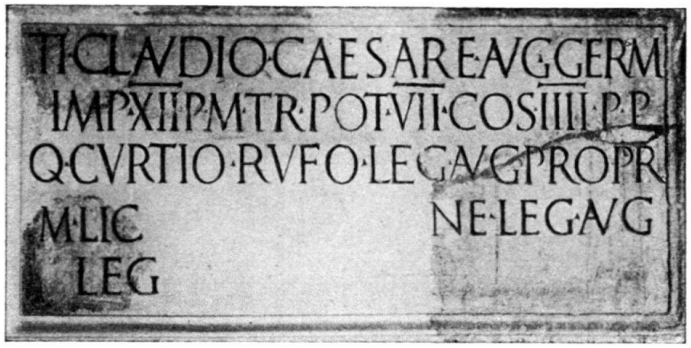


Abb. 17.

Claudiusinschrift, gef. 1898 (bisherige Ergänzung)

In der Abzweigung gegen Schlosser Hubers Haus K. P. 2018 wurde in 1,20 m Entfernung vom Schachte eine 2,60 m dicke Mauer durchschnitten und 2,50 m weiter eine zweite Mauer angeschnitten, südlich von der erstern wurde ein O–W-Kanal angetroffen (bei K.); ob diese beiden Mauern mit den voriges Jahr beim Bau des Hauses gefundenen Kanal (Jahresbericht 1932/33 S. 4) zusammenhängen, ist nicht klar.

Bei L wurden nacheinander in einem Abstand von 1,1 m zwei Mauerkörper auf eine Länge von 2,5 und 4,25 m durchbrochen.

Westlich des Gartens von Zimmermeister Deubelbeiß K. P. 1365 ist eine Vertiefung in den gewachsenen Boden um 0,85 m bis auf 3,65 m Tiefe wahrzunehmen.

Auf dem Trottoir vor und östlich dem Grundstück Dätwiler Kat. 1283, wo schon 1931 der gewaltige Mauerklotz bis in die Straße hineinragte, ergab eine kleine Eigengrabung zwei Mauern.

Etwas verwickelt, aber interessant war der Befund bei dem dortigen Einsteigschacht, wo auf unsere Veranlassung der Kanalisationsgraben bedeutend verbreitert wurde. In den östlichen Seitengraben der Via principalis ergoß sich ein Seitengraben der O-W-Straße, die zum Osttor führt. Dieser wurde in 11,40 m Entfernung von der Via principalis durch einen 2,2 m breiten (oder langen?) Mauerklotz, der auf dem Kanalboden steht, abgeriegelt und unbrauchbar gemacht. die südliche Kanalmauer ist an der Stelle des Mauerklotzes ausgebrochen. An die Stelle dieses Kanals tritt ein nördlicher, etwas schräg dazu verlaufender, der an der Ostkante des Mauerklotzes beginnt, mit einem Ziegelboden versehen ist — in den Kanalwänden sind ebenfalls Ziegelstücke vermauert — und deutlich nach Westen Gefälle hat. Dieser Kanal hat 0,35 m lichte Weite, 0,50 m lichte Höhe, die Mauerdicke ist 0,25 m. Der Kanal der Via principalis hat keinen Boden; er steht auf einem 0,80 m breiten und 0,75 m tiefen Schlammgraben; merkwürdiger Weise verengert er sich südlich vom Einlauf des O-W-Kanals von 0,35 m bis auf 0,15 m Lichtweite. Die Via principalis scheint dort außer dem Graben eine Breite von 6 m zu haben. — In dem Gewirr von Mauertrümmern und Schutt dieser Kanalvereinigung lag ein wichtiger Inschriftstein, über den sich Herr Dr. Laur-Belart noch aussprechen wird. Direkt auf dem Einlauf des O-W- in den N-S-Kanal liegt wieder eine Deckplatte wie bei b–b (Abb. 15); sie wurde durch den Kompressor zerstört, der konische Einsteigspund mit Eisenring gerettet.

Vor dem Hause Spillmann K. P. 823 wird die nordöstliche Ecke einer Mauer angeschnitten. 5 m östlich vom Schacht bei der Schürgasse wird 1,18 m tief eine 0,50 m dicke N-S-Mauer durchbrochen. 7 m vom Schacht eine 0,70 m breite Mauergrube —1,10 m —20,90 m westlich vom Schacht Schürgasse —1,50 bis —0,9 m eine 0,60 m dicke Mauer. Westlich vom Schacht vor dem Hause Dätwiler ein N-S-Kanal, 1,30 m west-

lich des Kanals eine Mauer N-S. — Im Schachte vor dem Hause Elsenhans (K. P. 883) wird eine 0,40 m dicke N-S-Mauer —1,60 m angeschnitten; es ist wahrscheinlich die östliche Mauer der Grabung Elsenhans 1930 (Jahresbericht 1930—31, S. 3). — Östlich vom Schacht Elsenhans liegt ein 0,10 m dicker Mörtelboden, auf welchem ein 0,20 m dickes Plattenmäuerchen steht; auf der Ostseite des Bodens eine 0,75 m breite Mauergrube. — Auch vor dem Portierhaus K. P. 869 wurden noch mehrere Mauer- und Kanalzüge geschnitten. Notieren wir noch zwei Bodenprofile:

Schnitt c–c :bei der östlichen Gartenecke Deubelbeiß:

—1,15 m grau, sandig, fest;
—1,40 m Steinsand, Mägenwiler;
—1,50 m Kies und Sand, grau;
—1,65 m weißer Sand, Tuff;
—1,68 m Kies und Sand;
—1,83 m gelber Schlammsand;
—1,93 m graue Straßenschicht;
—1,98 m Steinbett, Kieselboden;
—2,06 m graue Straßenschicht;
—2,16 m Steinbett, Kieselbollen;
—2,28 m Kies;
—2,40 m schwarze lockere Schicht: Kies, Asche, Brandreste, Knochen;
—2,70 m feste Kiesschicht;
—2,75 m gewachsener Boden;

und d–d :beim Portal des Grundstückes 1364 (Spinnerei Windisch):

0,00 m Humus;
—0,60 m Auffüllung;
—1,10 m Straßenschicht;
—1,60 m lehmige Auffüllung;
—1,75 m Mörtelschicht;
—1,85 m Sand mit wenig Kies;
—2,20 m schlammige Auffüllung;
—2,45 m Kieselboden;
—2,70 m Asche;
—2,85 m gewachsener Boden.

An *Funden* sind außer den bereits genannten noch bemerkenswert: ein Dachgesimsstück, eine Säulenbasis aus Tuffstein, die Basis einer kleinen Statue aus Kalkstein mit zwei Kinderfüßen, ein Eckstück aus Kalkstein mit Reliefschmuck (hinterer Teil eines Schweines, das, zum Opfer geführt, sich sperrt: Suovetaurilia?), beide in der Nähe des Schulhauses gefunden; Blume aus Savonnière; große eiserne Kette mit drei Stangengliedern zum Aufhängen einer großen Reibschale eventuell eines Kochgeschirres (bei der westlichen Gartenecke Deubelbeiß inmitten römischer Ziegelstücke), weite Bleiröhre, umgebogen und in eine viereckige Platte übergehend mit Eisennägeln zur Befestigung auf Holz (Abb. 6a) (Nordseite neben dem O-W-Kanal —2,30 m, westlich vom Schacht Spillmann), größere bronzene Glocke, seltene Scheibenfibel, ungewöhnlich großer Hundeschädel, zwei Stirnziegel mit Amor- oder Bacchusköpfchen, Lampe mit St. ATIMETI, halbmondförmiger Handschutz einer Lampe, Hals eines dreihenkligen Kruges, sehr viele Scherben, worunter auch arretinische, z. B. ein großer Teller mit Stempel $\frac{\text{EVHODI}}{\text{CRESTI}}$, viele Legionsziegelstücke der XXI. und der XI. Legion, Glas, Bronze, Eisen.

Von *Münzen* wurden gefunden: Augustus 1, Augustus oder Tiberius 1, Tiberius 2, C. Cäsar 1, Domitianus 1, Caracalla 1, Constantius Chlorus 1, Valentinianus 1, Gratianus 1, Julianus oder Theodosius 1, eine Berner Münze. T. Eckinger.

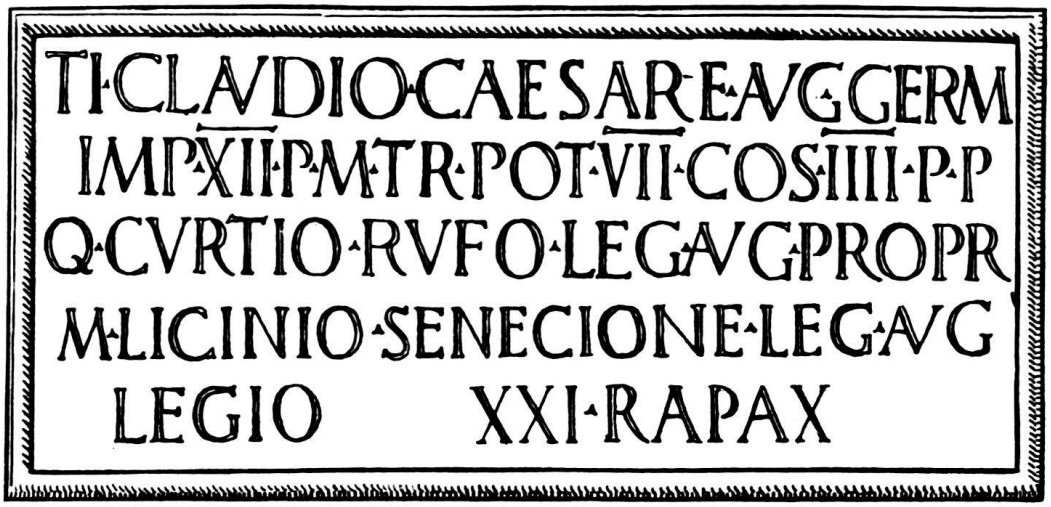


Abb. 18.

Claudiusinschrift aus dem Jahre 47 v. Chr. (vollständig ergänzt).

Fragment einer neuen Claudiusinschrift.

Der Kanalisationsgraben der Dorfstraße brachte uns auch ein kleines, aber hochwillkommenes Fragment einer Inschrift. Genau auf dem Schnittpunkt von Via principalis und Westoststraße, dort, wo der neu festgestellte, von Osten kommende Kanal in denjenigen der Via principalis mündet, lag auf der westlichen Kanalmauer im Schutt in schiefer Stellung, rund 180 cm unter dem heutigen Straßenniveau, ein Stück einer Kalksteinplatte, das auf der Unterseite einige Buchstaben trug. Es wurde am 20. Mai 1933 vom Unterzeichneten herausgenommen und gleich photographiert. Es zeigt folgenden Zustand: Größte Höhe 47 cm, größte Breite 51 cm, größte Dicke 18 cm, auf allen vier Seiten gebrochen, mit Ausnahme einer kleinen, vom übrigen Stein durch einen Riß getrennten Partie am Fuße, die einen 9 cm breiten, einfach profilierten Rand aufweist (Abb. 16). Erhalten sind Buchstaben von zwei Linien, aber nur diejenigen der zweiten sind in ihrer ganzen Höhe meßbar (85 mm). Zwischen der zweiten Linie und dem untern Rand befindet sich ein rauher Streifen, der durch Ausmeisselung von Buchstaben entstanden ist; der Rest von zwei senkrechten Hasten ist deutlich zu erkennen. Die Buchstaben lassen sich ohne Schwierigkeit ergänzen in OLEG und NECION. Hinter dem G der ersten Linie setzt der Fuß einer schrägen Hasta an, so daß dort ein A angefügt werden kann.

Die Rasur der dritten Zeile ließ gleich die Vermutung aufkommen, daß es sich um eine Inschrift der XXI. Legion handeln müsse, deren Nummer bekanntlich auf den meisten Inschriften getilgt ist[1]). Der erste Gedanke, es könnte sich um ein Ergänzungsstück der bekannten Claudiussinchrift aus dem Jahre 47 n. Chr. [2]), gefunden 1898 in der Dorfstraße neben K. P. 895 handeln, schien dadurch bestätigt, daß die Buchstaben nicht nur den gleichen Charakter, sondern auch die gleiche Höhe aufweisen, mußte aber wieder fallen gelassen werden, weil die betreffende Partie dort z. T. schon vorhanden war (Abb. 17). Der Vergleich ergab die überraschende Tatsache,

[1]) Ueber die Frage der damnatio memoriae auf diesen Inschriften vgl. Staehelin SRZ 2 S. 164ff. und S. 192; Schultheß, ASA 1914. S. 105 ff.

[2]) H. Hagen, ASA 1898, S. 57. — A. Schneider, ASA 1898, S. 66 ff. — Münzer, Sonntagsblatt der allgem. Schweizer Zeitung (Basel). 23. Okt. 1898.

daß die Buchstabenfolge auf beiden Stücken dieselbe ist und daß sie sich gegenseitig ergänzen. Das geht aus folgender Gegenüberstellung hervor:

1898	(LE)G · AVG · PROPR	1933	O · LEG · (AVG · PROPR)
	NE · LEG · AVG		NECION(E · LEG · AVG)
	/ / / / / /		/ / I / / /

Damit ist zunächst bewiesen, daß wir ein Doppel zu der schon bekannten Claudiusinschrift gefunden haben. Wir dürfen deshalb nicht nur zu dem neuen Stück die zwei ersten, einwandfrei gesicherten Linien der alten Inschrift hinzufügen, sondern können nun auch die bis jetzt offen gebliebene Lücke der Gesamtinschrift ergänzen. In den ersten beiden Zeilen ist der Kaiser mit seiner Titulatur genannt, in der dritten der kaiserliche Legat des oberrheinischen Heeres, in der vierten der Windischer Legionslegat und in der fünften die Legion, die das betreffende Bauwerk errichtet hat. Den Namen des kaiserlichen Legaten, Q. Curtius Rufus, hat Münzer aus allgemeinen Erwägungen erschlossen; vom Namen des Legionskommandanten ist M. Lic(inius) sicher, ebenso die Endung des Cognomens auf o. Münzer schlug M. Licinius Stolo vor. Staehelin (SRZ2, S. 165, Anm. 5) macht keinen andern Vorschlag. Nun bestätigt das neue Bruchstück durch die erste Zeile, daß die Ergänzung durch RVFO zum mindesten möglich ist, gibt aber durch die zweite Zeile die Auflösung des gesuchten Cognomens in SENECIONE. Ein Legat M. Licinius Senecio war bis jetzt nicht bekannt; dagegen z. B. ein Centurio C. Magius Senecio der VIII. Legion (Ritterling, Legio, Real-Encycl. Sp. 1663) oder ein Militärtribun Sex. Attius Senecio der X. Leg. aus der Zeit Hadrians (l. c. Sp. 1687). Der nicht häufige Beiname Senecio kommt also bei Militärpersonen vor.

Die vollständig ergänzte Inschrift erhält demnach die in Abb. 18 wiedergegebene Fassung. Das von Münzer erwähnte kleine Bruchstück mit O in der untern und dem untersten Teil eines V in der obern Zeile, setze ich ans Ende von LEGIO und fasse den obern Buchstabenrest als Teil des N von LICINIO auf. Die Stelle der Zahl XXI wird angedeutet durch die erste, nicht ganz ausgemeisselte senkrechte Hasta auf dem neuen Fragment; dann reicht die auf der alten Inschrift zu sehende Rasur genau für das Wort RAPAX, den bekannten Beinamen der Legion, aus. Die zweite Hasta scheint wirklich auch zu einem P zu gehören.

Um die Bedeutung des Fundes ganz auswerten zu können, möchte ich an den letztjährigen Grabungsbericht (ASA 1933, S. 3 ff. und insbesondere S. 15) anknüpfen. Ich habe dort den Nachweis erbracht, daß die Via principalis vor den Thermen durch zwei Vierfrontenbögen überspannt war, erinnerte erneut an ein beim nördlichen Bogen 1929 gefundenes Inschriftfragment, dessen Buchstaben mit denen der Claudiusinschrift genau identisch waren (ASA 1931, S. 230 und 1930, S. 87) und stellte die Vermutung auf, die Inschriften gehörten zu solchen Bögen. Man kann nun annehmen, das neue Stück gehöre zu jenem kleinen Fragment von 1929 und sei die 120 m, die sie auseinanderlagen, verschleppt worden. Aber hart neben der Fundstelle liegen ja die 1931 ausgegrabenen, mächtigen Fundamentklötze (ASA 1932, S. 93f., Abb. 11), die durch einen weitern von 1933 (vgl. oben S. 100) ergänzt werden und schon damals als zu einem Straßenbogen gehörend erklärt wurden. So dürfen wir wohl den Schluß ziehen, daß wir es nicht nur mit zwei, sondern mit drei identischen Inschriften zu tun haben, die alle zu Straßenbögen gehören. Zum Überfluß hat der Kanalisationsgraben von 1933 in der Nähe der Fundstelle der alten Claudiusinschrift, also an der Westoststraße, zwei mächtige, 1.1 m voneinander entfernte «Mauern» durchschnitten, die wiederum nichts anderes als solche Fundamentklötze sein können (vgl. Abb. 14). Es steht für mich deshalb nun außer Zweifel, daß die Hauptlagerstraßen durch eine ganze Anzahl solcher Straßenbögen geschmückt waren, und daß dem Passanten durch

stets sich wiederholende gleiche Inschriften eingehämmert werden sollte: Unter Kaiser Claudius hat die XXI. Legion dieses Lager in so prunkvoller Weise neu erbaut.

Wir können damit nicht nur den Bau der Straßenbögen, die Kanäle und das obere Bett der Via principalis ins Jahr 47 n. Chr. datieren, sondern die Tatsache, daß die westlichen Fundamente der Bögen über der Via principalis in eine Erweiterung der Kanalmauer verbaut sind, die auf die Thermen Rücksicht nimmt (ASA 1930, S. 69, Abb. 4 und ASA 1931, S. 207, Abb. 2) bestätigt erneut, daß die großen Lagerthermen im Zusammenhang mit dem allgemeinen Lagerneubau errichtet worden sind.

Das Jahr 47 n. Chr. wird somit immer mehr zum Hauptdatum und Höhepunkt der Baugeschichte des Legionslagers Vindonissa. R. Laur-Belart.